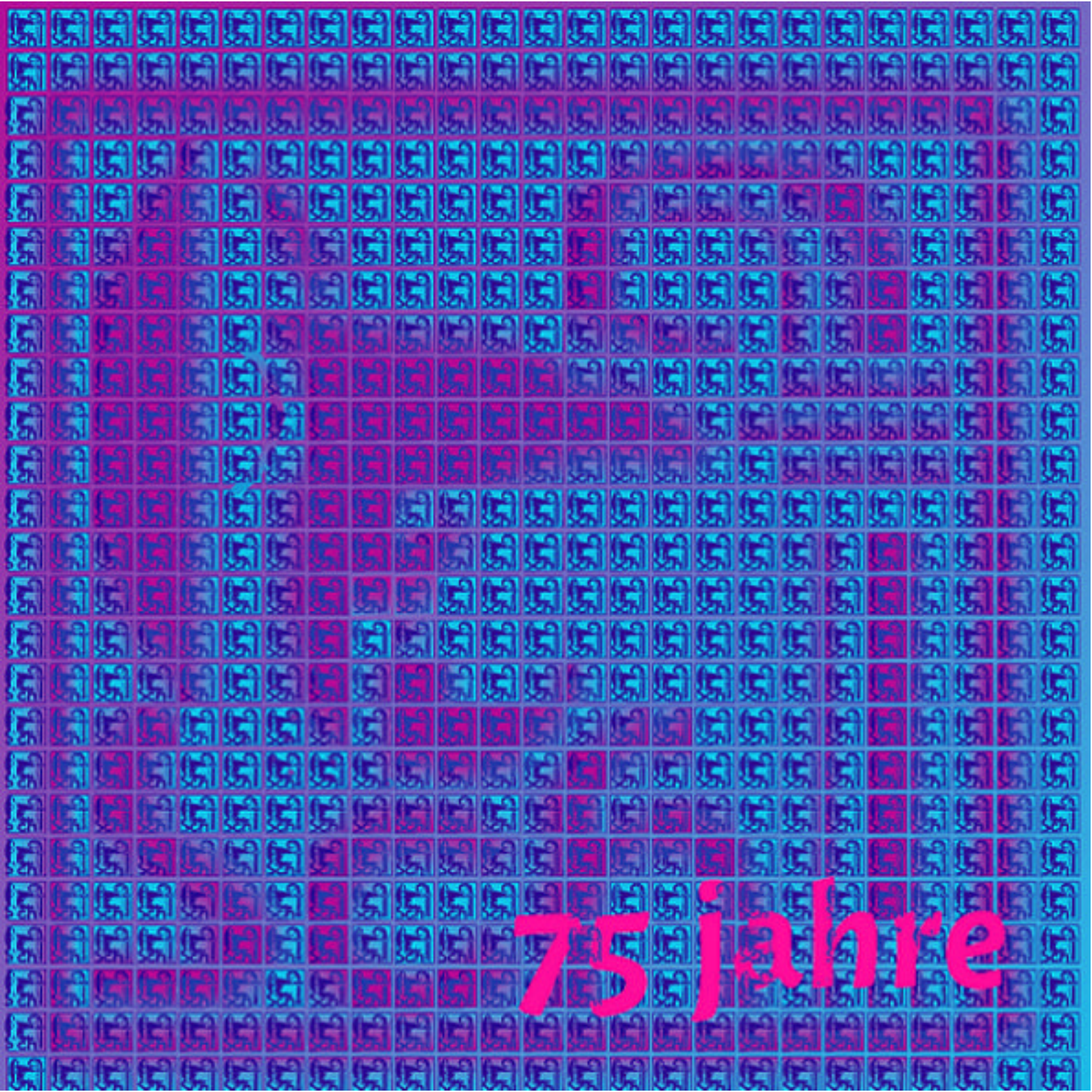




75 June

75 Joor Fasnachtsgaischt

dr schnurebegg

d Glyggezyttig vo dr Fasnachtsgsellschaft Schnurebegg

Nr. 1/2001

d Jubileums-Uusgoob zem 75. Geburtsdaag



Gebrauchs- anweisung



Natürlich hätten wir Eugen A. Meier engagieren und einem Basiliensia-Verlag einen Betrag im Gegenwert eines besseren Mittelklassewagens über den Tisch schieben können. Dann hätten wir, wie andere Cliques und Guggen auch, zum 75-Jahr-Jubiläum eine dieser schönen Hochglanz-Chroniken gehabt, die einem schon beim Heimweg vom Jubiläumsbankett sperrig in der Manteltasche liegt und die man dann ein paar Jahre lustlos in der Wohnwand hin- und herzügelt – bis man sie endlich auf Drängen der Gemahlin mit schlechtem Gewissen auf den Flohmarkt entsorgt.

Statt in einen solchen isolierten Effort haben wir unsere Energie lieber in ein dauerhafteres Projekt investiert. Das Jubiläums-OK hat deshalb beschlossen, die längst fällige Neugestaltung des Cliquesorgans auf das Jubiläumsjahr hin an die Hand zu nehmen. Die vorliegende Publikation ist also keine in sich abgeschlossene Chronik, sondern die erste Ausgabe eines Relaunch des „schnurebegg“ – erstmals mit Farbseiten und einem neugestalteten Umschlag.

Trotz des Verzichts auf eine Chronik wollten wir aber von einer Publi-

kation mit Jubiläumscharakter nicht ganz absehen. Das vorliegende Heft kommt deshalb in einem grösseren Format und mit dem doppelten Umfang einer normalen Nummer daher. Kein Pflichtstoff, dafür der Versuch, ausgewählte Aspekte des Betriebs in einer Männerstammclique in einer Weise nachzuzeichnen, dass auch Aussenstehende, NichtfasnachtlerInnen, einen Eindruck davon erhalten. Auf eine knappe „Chronik der laufenden Ereignisse“ haben wir zuhänden der Geschichtsschreibung dann aber trotzdem nicht verzichten mögen.

Eugen A. hat's im übrigen auch nicht gebraucht. Im Verlauf der Arbeiten an dieser Publikation hat sich wieder einmal eindrücklich bestätigt, dass eine Basler Fasnachtsclique buchstäblich für alles Fachleute in ihren Reihen hat. Alle Namen im Impressum gehören aktiven Schnurebegg! Als Projektverantwortlicher danke ich dem Produktionskollektiv, jedem einzelnen Kollegen für seinen begeisterten Einsatz für diese Produktion!

Und jetzt: viel Vergnüge bim Lääse!

Roger Thiriet
Redaktionskommission
dr schnurebegg

Dr Säge vom Comité

Alex Fischer
Obmann Fasnachts-Comité



Schnurebegge – ein nicht alltäglicher Name für eine nicht alltägliche Clique! Wenn ich zum Beispiel an den Cortège 2000 denke, an dem die zahlreichen Schnurebegge-Fans am Strassenrand lediglich eine halbfertige Laterne und ein rotweisses Absperrband zu Gesicht bekamen, während sich die Clique fern jeglicher Zuschauer inkl. dem Comité, aber mit einem voll ausgearbeiteten Expo-Sujet irgendwo abseits der Route umhertrieb, so muss ich neidlos zugeben: die Clique ist trotz ihres hohen Alters bemerkenswert jung geblieben!

Mit Euren 75 Jahren gehört Ihr, liebe Schnurebegge, zur Garde der ältesten und traditionsreichsten Stammvereine. Und damit zu den tragenden Pfeilern unserer Fasnacht. Denn die Stammcliquen sind es, die unseren Fasnachtsnachwuchs heranziehen und dafür sorgen, dass es auch noch in 50 Jahren einen Cortège, ein Monstre und ein Preistrom-



meln geben wird. Sie übernehmen damit gleichzeitig auch eine grosse Verantwortung: die Fasnacht lebendig zu erhalten, ohne sie erstarren zu lassen. Wie jeder Volksbrauch ändert auch unsere Fasnacht ihr Gesicht laufend: es ist noch nicht allzu lange her, dass Mandoline spielende Formationen in Wachslarven den Cortège zierten, und an den Bratwurstgeschmack am Morgenstraich haben wir uns auch schon beinahe gewöhnt.

Wichtig ist dem Fasnachts-Comité, dass die Basler Fasnacht eine Sujet-Fasnacht bleibt, denn darin unterscheidet sie sich klar von sämtlichen andern Fasnachten dieser Welt. Das satirische, kritische Element, das ein gutes Sujet ausmacht, muss unserer Fasnacht unbedingt erhalten bleiben, mehr noch: der Cortège darf ohne weiteres ein gutes Stück bissiger werden. Die Sonnenfinsternis ist zwar ein grossartiges Ereignis und lässt sich wunderschön darstellen, aber sie ist nicht unbedingt ein gutes Sujet.

Genau hier obliegt den Stammvereinen als fasnächtlichen «Leitfiguren» eine grosse Verantwortung; eine Verantwortung, der d Schnure-

begge, soweit ich das überblicke, seit jeher vorbildlich nachgekommen sind.

Und gerade darum freue ich mich, Euch am Cortège 2001 in alter, jublierender Frische wieder am Comité vorbeiziehen zu sehen, rüstig wie eh und je und voll Tatendrang für das kommende Vierteljahrhundert. Ich wünsche Euch im Namen des Fas-

nachts-Comités ein wundervolles Jubiläumsjahr und – vielleicht etwas ungewöhnlich bei einer 75jährigen alten Tante – viel, viel Nachwuchs!



**1926 –
2001 –
2076**

**Peter Zeller
Obmann
Schnurebegg Stammclique**



Numme grad e Hämpfeli Fasnächter sinn's gsi, wo anno 1926 bi der Sans-Gêne drussdrambbt sinn und d'Schnu-

rebege gründet hänn.

Hütte simmer e 100-köpfige Stammverein, rund 70 Schlurbbi in dr Alte und öbbe 40 Buebe in der Junge Garde und mehreri Hundert Passivmitglieder – e schtargge Hufte also.

Drotzdäm mach y mr myni Gedangge zur Zuekunft. Hett e reini Männerclique hütte no d' Möglichkeit, ihre Pfyfferbeschtand über lengeri Zyt z'bhalte? Hett e Männerclique überhaupt no-n-e Exischtänzberächtigung? Oder no-n-e weneli wytter dänggt: Hänn 's Drummle und 's Pfyffe generell e Zuekunft? Gitt's im Jahr 2076 no-n-e Basler Fasnacht im hüttige Sinn? Und wenn: Sinn denn die 150-jöhrige Schnurebegg no derby? Oder hett dr wältwytti karnevalistischi Einheitsbrei scho lengschens au by uns z Basel Yyzug ghalte? Und es zwänge sich schtatt Clique risigi Waggis-Wääge als DJ-Mobil

zwischen Schteinebärg und Clarablatz dur d'Menschemasse, wo drei Daag lang 's blutt Fudi schwänggt, gschminggt isch, gyxt und schungglet?

Zum Glügg kenn y d'Antwort uff die Frooge nit. Und so-n-e Kultur-Wäggsel goht jo au nid schnäll, sondern in ganz gleine Schrittl vor sich. An d'Guggemuusige, wo ohni Larve Blatzkonzärt schränze, an Firmelogo, wo am Morgeschtraich in d'Nacht uuse lüüchte und an die gruusige Pommes Chips-Müschterli vo de Wääge hämmer is jo au gwöhnt. Und einewäag hämmer unseri «scheenschte drei Däag» no genau so gärn wie unseri Clique-Gründer anno 1926. Veränderige erfahrt jedi Liebi – au die zur Frau Fasnacht. Mit ihre zämme wämmer als kraft- und verantwortigsvolli Schtammclique au die näggschte 75 Jahr frisch und jung blybe!



Jubiläum zum Dritten

Christian Sager
Obmann OK
75 Joor Schnurebегge



erfolgt ist. Diesem fulminanten Geburtstag folgte eine Vielzahl ebenfalls bemerkenswerter Ereignisse; die Lektüre in Ihrer Hand gibt darüber Auskunft.

Jubiläen gehören nicht unbedingt zum Alltagsgeschäft einer Fasnachtsclique. Trotzdem können die Schnurebегge auch unter diesem Aspekt einige Erfahrungen vorweisen (1951 und 1976). In der Abteilung „Jubiläen“ schlagen wir nun also ein neues Kapitel auf. Dem verantwortlichen Jubel-OK war und ist es wichtig, dass alle Mitglieder der Schnurebегge-Familie das Jubiläum in vielfältiger Art und Weise erleben können. Dasselbe Ziel steckte sich das OK auch für die der Clique nahestehenden Kreise. Den Auftakt ihres Jubiläumsjahres haben wir bereits gefeiert – am Dreikönigstag auf der Terrasse des Hotel Merian. Mit einem

Die Cliquegeschichte berichtet davon, dass die Gründung an einem heissen Sommertag – am Freitag, 13. August 1926 –

Info-Stand und einer kleinen Festbeiz hat sich die Clique den interessierten Passantinnen und Passanten und zahlreichen Gästen öffentlich präsentiert.

Das 75-Jahr-Jubiläum wird auch intern mit verschiedenen Anlässen gefeiert. So zum Beispiel mit einer Reise zum Edinburgh Military Tattoo und mit einem Jubel-Mähli als Schlusspunkt im November. Den runden Geburtstag – genau zur 75. Wiederkehr des Gründungstags am 13. August – feiern wir im Beisein von Freunden und Zugewandten – und einem Anlass in ganz aussergewöhnlichem Rahmen.

„Merci vylmool“ sage ich an dieser Stelle allen Helferinnen und Helfern, welche an der Vorbereitung und der Realisation unseres Jubiläumsjahrs mitgewirkt haben und weiter mitwirken. Besten Dank sage ich auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihre Aufmerksamkeit. Und nun viel Vergnügen bei der weiteren Lektüre unserer Jubiläumspublikation!



75 Jahre Schnurebegg

Chronik der laufenden
Ereignisse

Paul Roniger



Nichts auf der Welt kann einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben – schon gar nicht die Chronik eines Cliquenlebens von 75 Jahren. Nimmt man dann noch hinzu, dass sich der Verfasser des vorliegenden Chronik-Abschnitts im Vergleich zu seinem Vorgänger, der die ersten 50 Jahre aus eigenem Erleben stimmungsvoll geschildert hat, als «Greenhorn» vorkommt, so muss es wohl bei einer Auflistung der wichtigsten Ereignisse bleiben. Und dies aus der Optik eines «Neo-Schnurebegg», der erst seit wenigen Jahren zur Clique gehört. Aber gerade deswegen versuchen kann, die Geschehnisse unbefangen auch «Nicht-Schnurebegg» näherzubringen.

Gründung und erste fünfzig Jahre

Das erste halbe Jahrhundert Cliquengeschichte ist in der Schrift zum 50-Jahr-Jubiläum vom legendären Hans «Johnny» Haas bereits so trefflich verewigt, dass wir uns – ausgehend von der Cliquengründung – mit der Zusammenfassung von ein paar «Highlights» begnügen können.

Ein heisser Freitag – und erst noch der dreizehnte (August 1926) –



1976: Unsere Jubel-Laterne.

wars, als in der Wirtschaft «Zur Turnhalle» im oberen Kleinbasel «z'nacht am elfi 14 Abtrünnige der Sans-Gêne» unsere Clique aus der Taufe hoben. Deren Name geht auf Jakob Friedrich Beck zurück, den Sohn des letzten Basler Stadttambours, den man seines giftigen Mundwerks wegen einfach den «Schnurebegg» nannte und der als Artillerist die Stänzleruniform trug. Noch ohne Pfeifer, mit 11 Tambouren, trat man am «Monstre» 1927 mit den «Japanese» auf, und musste an der ersten Fasnacht den Zeedel zum Sujet «s Ra-

**1976:
Imposanter
Geburtstags-
Auftritt am
Drummeli.**



diofieber» wegen einer Beleidigungsklage zum Teil überdrucken lassen.

Dank dem unvergesslichen «Jeisy-Migger» folgte bald eine Pfeiferschule, und bereits zur ersten Generalversammlung konnte man sich mit komplettem Spiel und 105 Mitgliedern präsentieren. Durch die Schaffung einer Jungen (1936) und einer Alten Garde («Schlurbbi», 1964) entstand später die heutige Grossformation, die insbesondere mit ihrem eindrucklichen Gesamtauftritt am Fasnachtsmittwochabend bis heute immer wieder begeistert.

Das erste Stammlokal der Schnurebegge war der «Elsässerhof». Es folgten noch weitere Abstecher ins Grossbasel, bis man 1974 wieder, wie zur Gründerzeit, im Kleinbasel landete und in der «Fischerstube» eine Bleibe fand.

Viele originelle Sujets, malerische

Laternen und treffsichere Zeedel zeichneten d'Schnurebegge seit jeher aus. Besonders erwähnenswert etwa 1949, wo in Vorbereitung des Sujets «Baselbieter Kurpfuscherexamen» die ganze Sujetkommission im Gempengebiet auf Kräutersuche ging. Oder 1968, als erst dank unserer Clique der Begriff «Gilb» aus der Waschmittelwerbesprache im Basler Volk so richtig Fuss fasste.

Mit «Bazillus jubilensis» gings dann ins Jubeljahr 1976, welches mit einem Taucher am Monstre begann. Vor 40 Alte Dantene und 12 Schnurebegge-Stänzlern stürzte der damalige Tambourmajor an der Premiere in den Souffleurkasten und tauchte daraus mit einem anderen Kopf wieder auf.

A propos Jubiläen: zum «Silbernen» kam 1951 im Stadtcasino «dr Schnurebegg uf Visite», und liess



unvergessliche Reminiszenzen aus den ersten 25 Jahren wieder aufleben. Und es wurde dafür gesorgt, dass der Stoff für solche Produktionen auch in den nächsten 50 Jahren nicht ausging. 1953 etwa, als man zufolge einer gebrochenen Autocar-Achse mit sieben schwarzen Limousinen ins Elsass einzog und «umenandergfaare isch, als wär me d Basler Regierig, wo Traminer fir s'Blau Huus goht go ykaufe...».

Alle Register – und damit schliesst sich der Reigen des ersten halben Schnurebегge-Jahrhunderts - wurden dann zum 50-Jahr-Jubiläum anno 1976 gezogen. Höhepunkte des Festjahres waren die Jubiläumsbeiz am gleichzeitig stattfindenden 100. Geburtstag der Basler Bürgergemeinde, der Jubiläumsapéro in der fahnen- und lorbeergeschmückten Rheingasse mit Regierungsrat Karl Schnyder und Grossratspräsident Werner Kim als Ehrengäste, schliesslich der Jubiläumsapéro im Stadthaus mit anschliessendem Bankett im Hotel Hilton, wo ein gediegenes Bauernbuffet sowie Auftritte des Reveille-Chors der Basler Liedertafel, der «Majorettes de Karspach» und der später zum Begriff gewordenen «Schnurebегge-Singers» das halbe

Jahrhundert stimmungsvoll abrundeten. Mit Oskar Howald und Lucien Kempf waren damals noch zwei Gründungsmitglieder der Clique mit dabei.

Und dann? Wie gings weiter? In einer separaten Chronikspalte wird auf den folgenden Seiten dieser Jubiläumspublikation der Versuch unternommen, die wichtigsten Eckdaten der folgenden 25 Jahre Schnurebегge für die Nachwelt aufzulisten. Aufgrund des beschränkten Raums, aber auch unter bewusstem Verzicht auf jeglichen Vollständigkeitsanspruch handelt es sich dabei um eine subjektive Auswahl des Chronisten, getroffen aus Protokollen, Cliquenzeiungen, Presseberichten, dem Goldenen Buch und weiteren Quellen.

Auch aus der unvollständigsten Chronologie der Ereignisse geht aber eines klar hervor: wenn Cliquengeist und Wellenlänge stimmen, dann sind der Fantasie und Originalität nie Grenzen gesetzt – auch nicht in Zukunft! – 75 Jahre Schnurebегge – 75 Jahre «Highlights», aber auch 75 Jahre Gemeinsamkeiten!



Fasnacht und Musik und Fasnachtsmusik

Die Schnurebегge
und ihr Verhältnis zum Instrument

Thomas Baranzelli



Sie seien eben eine gesellige, kameradschaftliche Clique und «glatti Sieche», die Schnurebегge. So begründet mein Gegenüber auf meine Frage hin seine Motivation, seine angestammte Clique zu verlassen und zu uns zu kommen. Seine Einschätzung ist in der so genannten Fasnachtsszene durchaus verbreitet. Doch weshalb steht diese erfreuliche und sympathische Tatsache am Anfang eines Beitrags zur musikalischen Performance der Schnurebегge? Sie steht hier, weil man sich wohl fragen kann, ob es gut ist, wenn eine Clique von anderen Fasnächtlern und einer weiteren Öffentlichkeit prima vista nicht über ihre Musik, sondern über ihre Geselligkeit definiert wird.

Der musikalischen Ausdrucksform der Schnurebегge haftet seit eh und je eine gewisse Gemessenheit an. Spitze Zungen bezeichnen sie gerne auch – weniger schmeichelhaft – als gemächlich, noch spitzere als lahmarschig.

Aber vielleicht ist die Clique mit dieser getragenen Abgeklärtheit in der musikalischen Interpretation ja näher bei der Quelle ihres Repertoires geblieben als andere, die zur Fasnachtszeit durch die Inner-



stadt hetzen, als sei ihnen der Leibhaftige auf den Fersen. Viele der traditionellen Melodien des Basler Fasnachtsrepertoires stammen ja aus der Zeit der Landsknechte und Söldner. Und denen ist wohl beim Vorrücken in den Kampf mehr an einer verhaltenen Schrittzahl gelegen gewesen als an allzu forschen Marschtempi, die sie nur umso schneller ins ziemlich sichere Verderben führten.

Wie dem auch sei: der Entscheid für die Langsamkeit, den ein Schnurebегge-Instruktorenkollegium vor vielen Jahren einmal gefällt haben muss, hat sich auf den Sound des Spiels nachhaltig ausgewirkt. «Die



schloofe jetzt denn grad y» ist noch eine der schmeichelhafteren Qualifikationen, die sich die Aussenreihen-Pfeifer der Schnurebегge von Kennerinnen und Kennern am Strassenrand etwa anhören müssen. Und wenn sie sich mit Pfeiferinnen oder Pfeifern anderer Cliquen zusammensetzten, mussten sie jahrelang eine irritierende Erfahrung machen. Als Schnurebегge-Pfyffer war man nämlich noch lange und feierlich mit dem extensiven Aushalten des letzten Tons beschäftigt, während die Nebenleute schon längst in den neuen Vers eingestiegen waren. Dieser Spezialität der extensiven Fermate haben die Instruktoren der jüngeren Generation zwar den Kampf angesagt. Mit dem Erfolg, der solchen Turn-Arounds nicht selten anhaftet: derzeit kämpfen sie gegen das andere Extrem verhauchter, abgehackter und kaum hörbarer Schlusstöne.

Wohl hat das Tempo mit dem Generationenwechsel in Instruktion und Spiel in den letzten Jahren angezogen. Das Kommando «E bitz schnäller!» ist in den Übungsstunden und Drummeli-Proben deswegen immer noch weit häufiger zu hören als die Anweisung «E weneli langsamer». Und den Schnurebегge-Pfeifern bleibt, wenn sie mit Rücksicht auf ihre Tambouren im kürzesten aller möglichen Toppelschritte Fuss vor Fuss setzen und links und rechts von zügiger fortschreitenden Gruppen überholt werden, die Weisheit, die auf noch ältere Quellen als die Landsknechte

1977 Sujet: «Dr ney Tourischte-Stadplan». 69 Aktive persiflieren die «Verbottzaichesalat-Verkeerswirrlete». Allgemeines: Teilnahme an der Elsässer Fasnacht in Karspach.

1978 Sujet: «Mer märt Floh» mit u.a. «em Hailige St. Floh-rian» als «Schutzpatron vo de Floh-Mäart». Allgemeines: Bummel nach Solothurn. Erstes Schnurebегge-Rallye. Bereits der 6. Volksmarsch der Jungen Garde. Und ein denkwürdiger Herrenbummel nach Kirchhofen im badi-schen Weinland.





zurückgeht: «Die Ersten werden die Letzten sein.»

Auch sonst: die Schnurebегge werden musikalisch eher nicht als eine der virtuoson Spitzentruppen wahrgenommen. Sie gelten aber auch nicht der Kategorie «Haben und geben sich Mühe» zugehörig – guter Mittelstand halt eben. Man könnte auch sagen: im Durchschnitt Durchschnitt – wobei das Potenzial zu Spitzenleistungen durchaus vorhanden ist. Beispielsweise hat die Clique vor nicht allzu langer Zeit die hochkotierte Seibi-Clique an einem zentralschweizerischen Wettkampf geschlagen. Und ebenso wenig vergessen werden sollten verschiedene Einzelleistungen an lokalen Trommel- und Pfeiferwettbewerben. Und – wenn auch nicht messbar – hat doch auch so manch ein «guter Strich» immer wieder zu «Ah's» und «Oh's» am Strassenrand geführt. Der Durchschnitt unserer musikalischen Dar-

bietungen, dieser Mix aus Exploits und Abstürzen, spiegelt das wirkliche musikalische Niveau der Clique. In der Börsensprache würde man sagen: «Schnurebегge-Namen» ist eine eher volatile Aktie...

Aus Sicht der Tambouren kann man in dieser Beziehung von einer langen Tradition reden. Schon Peter Heitz, «Ur-Trommel-Guru» der Clique und späterer Gründer der Spitzentambouren-Gruppe «Ueli 1876», erzählt, wie er für die nötige Unterstützung und Präsenz in den Übungsstunden und für sein erklärtes Ziel – die «Pumperniggel» auf der Drummelibühne – gekämpft habe. Damals habe er seinen Mannen von Anfang an ultimativ vermittelt, dass dieser Auftritt entweder mit allen verfügbaren Tambouren stattfinde oder gar nicht. Wobei dieses «alle» nur jene Mitglieder umfasse, welche regelmässig zu den Übungsstunden erschienen. Die Anekdote hat seither kein Iota an Aktualität eingebüsst und kein Instruktor hat sein Amt ohne ähnlich lautende Zielvorgaben angetreten.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde bei uns die sogenannte 50%-Präsenz-Regelung eingeführt, um die Angehörigen der Tambourengruppe

unter dem Jahr wieder vermehrt in die Übungsstunden zu locken.

Die Übungsstunden der Schnurebegg am Freitagabend finden in einem sehr geselligen Rahmen statt. Auch dies ist eine alte Cliquen-tradition. Die freundschaftlich und liberal geführten Instruktionseinheiten werden nicht mit jener Verbissenheit durchgezogen, die andere Vereine stolz aufrecht erhalten und die schon in so mancher Fasnachts-einheit zur «Zellteilung» geführt hat. Seit Jahrzehnten findet sich etwa die «Holzschopf-Fraktion» eine halbe Stunde nach Beginn der Trommelstunde am Biertisch ein – und ebenso lange unterbrechen dann heitere Sprüche den Ernst der Lehrveranstaltung. Fast ist es, als ob man vor dem Stammtisch noch schnell in die Übungsstunde ginge anstatt umgekehrt.

Peter Heitz weiss zu berichten, dass diese Einstellung zu seiner Zeit damit begründet worden sei, man räume halt dem fasnächtlichen Witz und der Lustigkeit den gleichen

Stellenwert ein wie der musikalischen Qualität. Diese Philosophie ist zumindest in der Trommelgruppe auch heute noch verbreitet, auch wenn das diplomatischerweise nicht mehr so direkt ausgesprochen wird. Die Pflege des Fasnächtlichen zu Lasten der musikalischen Virtuosität erscheint im Licht der Tatsache, dass wir ja eine Fasnachtsgesellschaft sind und kein Musikverein, absolut berechtigt und vernünftig.

Peter stellt aber in diesem Zusammenhang die ebenso berechtigte Frage in den Raum, wer denn Witz und Fasnächtlichkeit zu definieren vermöge? Kann einer in letzter Konsequenz und mit Recht von sich behaupten: «Ich brauche nicht gut trommeln zu können, denn ich bin ja ein glatter Siech»? Richtig oder falsch? Die Frage bleibt im Zusammenhang mit der Basler Fasnacht ein weiteres Mal unbeantwortet.

Wenn ich die letzten 25 Jahre Trommeln bei den Schnurebegg für mich Revue passieren lasse, stehen zwei Punkte im Vordergrund. Erstens



die relativ problemlose Regenerierung der Stamm-Trommelgruppe nach dem erheblichen Substanzverlust durch die kollektive Abwanderung einiger Leistungsträger zu den Schlurbbi. Und zweitens der kontinuierliche musikalische und technische Aufwärtstrend, der mit der allgemeinen Entwicklung in der Fasnachtsmusik im Grossen und Ganzen Schritt gehalten hat.

Zum ersten Punkt: Die Trommelgruppe der Schnurebegge ist lange geprägt gewesen von einer technisch versierten Gruppe erfahrener Tambouren, die das Ruder dieser Einheit fest im Griff hatte und die relevanten Ämter und Plätze in der Marsch-aufstellung in einer Art «Konkordanzoligarchie» unter sich rotieren liess. Ein Ausdruck dieser Gruppendynamik war das sehr synchrone Trommeln; die Schnurebegge hatten

ihren einheitlichen Stil. Dieses Stilbewusstsein machte sie indessen auch wenig flexibel gegenüber neuen Entwicklungen. Das sprichwörtliche «Hinken» und die zu spät kommenden Rufe sind – oder waren? – Ausdruck eines konservativen Beharrens auf Althergebrachtem. Mit dem erwähnten Übertritt vieler Protagonisten in die Alte Garde konnten und mussten andere, jüngere Tambouren das Heft in die Hand nehmen, der musikalische Konsens neu gefunden werden.

Eine schöne Nebenerscheinung solcher Fluktuationszyklen ist, dass Cliquenkollegen aus dem zweiten Glied plötzlich musikalische Verantwortung übernehmen müssen und aus dieser neuen Aufgabe selbst neue Motivation schöpfen, die sich wiederum auf andere überträgt. Trotz der grösseren qualitativen Schwankungen, die im Zuge dieser Neuausrichtung natürlicherweise aufgetreten sind, kann meines Erachtens klar ein neuer Trend festgestellt werden: Wir können mit den gesteigerten Ansprüchen an die Fasnachtsmusik mithalten.

Zum zweiten Punkt: Das Trommeln (und das Pfeifen) an der und um die Fasnacht wird immer technischer und

1979 Sujet: «D' Wundergugge» als Rückblick auf eine Basler Literaturwoche. Allgemeines: Herrenbummel zum Rütli. Abschied von Ehrenmitglied Hans Nielsen (65), Schnurebegg seit 1933, Obmann 1937-1946, Tambourmajor, Begründer und erster Herausgeber der ab 1942 erschienen Cliquenzeitung «Schnurebegg».



damit immer hochstehender. Die Fortschritte im Instrumentenbau haben dazu entscheidend beigetragen. Lange vorbei sind die Zeiten, als man nach einem Überqueren der Brücke den Ton seines Instruments nicht mehr wieder erkannte, weil die Feuchtigkeit dieses in eine Pauke verwandelt hatte. Ebenfalls Vergangenheit sind die ständigen Dellen oder gar «Briefkästen» in den ersten Plastikfellen, welche ohnehin sehr hart zu bespielen waren. Heutzutage verfügt der «state of the art»-Tambour über angenehm federnde, immer gut tönende Trommeln, welche den Grundstein für einen einheitlichen, wohlklingenden Ton bilden.

Zu diesem Fortschritt in der Hardware kam bei den Schnurebegg eine neue Ära in der Instruktion. Der «studierte» Militärtambour Urs Fricker reicherte seine Trommelstunden, die ein wenig an Turnvater Jahn erinnerten, erstmals mit einer Portion musikalischer Theorie an. Dann folgte eine Phase der Konsolidierung und Wahrnehmung des Trommeltexts ohne Pfeifermelodie. Heute versuchen wir den eingeschlagenen Weg mit dem ersten externen Instruktor in der Cliquengeschichte weiterzu-

verfolgen. Effektiv wahrnehmbar ist ein positiver Trend, welcher der Trommelgruppe nach entsprechender Festigung mittelfristig wieder einen ihr eigenen Stil bringen wird.

Die eingangs gestellte Frage, warum eigentlich niemand darauf kommt, das Label «Schnurebegg» spontan mit hoch stehender Trommelkunst und virtuoser Pfeiferartistik zu assoziieren, muss also gar nicht

1980 Sujet: «d Parteie feschte», Allgemeines: Bummel nach Gelterkinden.

1981 Sujet: «ARI 2000» - auch «Jutefasnacht» genannt. «Wenn sächzig Ma nach Jute schmegge, no sinn das sicher d Schnurebegg!» hiess es in jenem Jahr der Persiflage auf die Basler Beuys-Manie («Feuerstätte»), und die Fasnachtsgesellschaft «Alti Richtig», die das Werk zum Sujet gewählt und den Künstler PR-wirksam zur Sujetgestaltung beigezogen hatte. Der Auftritt brachte nicht nur manchen Hitzestau wegen der Tropen-Temperaturen in den Jutekostümen, sondern auch eine Trendwende in der Sujetauswahl und -gestaltung – weg vom Braven, hin zum Frecheren und Gewagteren. Allgemeines: Jubiläums-Konzert für «Mamme Fuchs», die älteste Rhygässlere und Co-Stammgast am Fischerstube-Stammtisch.



beantwortet werden. Wir sind so, wie wir uns haben wollen. Schliesslich frönen wir Freitag für Freitag einem Hobby, welches in der aussterbenden, raren Einheit «Freizeit» statt zu finden hat. Unser musikalischer Stil und das entsprechende Können muss keinen von aussen definierten Standards standhalten. Er wird immer ein Ausdruck des Stils der Clique selbst und damit des Vereins sein.

Es ist wahr: die Art, wie die Schnurebegg mit der Fasnacht und mit ihren Instrumenten umgehen, hat sie nicht in den Olymp der Fasnachtsmusiker aufsteigen lassen.

Dafür trägt sie vielleicht einiges zum aussergewöhnlich stabilen, guten Cliquengeist bei, der seit der Abspaltung der «Giftschnaigge» anfangs der 50er Jahre anhält. Und die kontinuierlich hohe Zahl von Überläufern aus anderen, vielleicht sogar «musikalischeren» Cliquen ist Anzeichen dafür, dass unsere traditionelle Einstellung zum Instrument und zur Fasnacht durchaus ihre Existenzberechtigung hat.

(Mitarbeit: Roger Thiriet)



Eine Clique – viele Gruppierungen

Manfred von Feilitzsch

Der letzte Basler Stadttambour und Ausrufer Johann Friedrich Beck, dessen Übername «Schnurebegg» der Ursprung des Cliquen-
names «Schnurebegg» ist, hatte Kontakt zu allen Schichten der Bevölkerung. Sicherlich verbrachte er etliche Zeit in Gaststätten, Schankhäusern und anderen öffentlichen Lokalen. Dort muss er wohl viel geplaudert haben, hat eigene Geschichten erzählt, andere gehört und diese auch weitergegeben. So ist es nicht erstaunlich, dass er viele der damaligen Gepflogenheiten und Trends aus den verschiedensten Blickwinkeln mitbekam.

Die Gesellschaft im Wandel der Zeit

Nichts, so wissen wir, ist konstanter als der Wandel, die Veränderung. Von dieser Warte aus können wir auch die letzten 25 Jahre der Cliquengeschichte betrachten. Neben all den vielen Kontakten und Interessen der einzelnen Schnurebegge hat sich auch im Leben der fasnachtsbegeisterten Individuen, neben der eigentlichen Fasnacht und der Vorbereitung darauf, etliches verändert.



**Johann Friedrich Beck, der letzte
Stadttambour und Ausrufer.**

Gab es früher mehrheitlich intensive Stammtischgelage und anschliessend nächtelange Jassrunden, so hat sich die Palette der Aktivitäten ausgeweitet und, als Spiegelbild unserer Gesellschaft und deren Entwicklung, in vielfältigen Vorlieben und Gruppierungen niedergeschlagen. Natürlich sind Individualismus, Selbstdarstellung, die Suche nach Anerkennung und das Ausleben gemeinsamer Interessen auch dabei die treibenden Kräfte – immer im Einklang mit den Einflüssen der sich verändernden Umwelt und den wechselnden Trends des fortschreitenden Zeitgeistes.





Der Stöckli-Club

Da gab es in den frühen Siebziger Jahren die institutionalisierten Ski-Weekends einiger Kollegen, die mit der Zeit feststellten, dass die meisten von ihnen Skis der Marke «Stöckli» fuhren. Schon war der Stöckli-Club aus der Taufe gehoben. Gründungsversammlung am 1. Mai 1974, also noch vor dem 50-Jahr Jubiläum der Schnurebegge. Diese Verbindung besteht heute noch. Ihre sieben Mitglieder sind in ihren Funktionen auf Lebenszeit eingeschworen. Wenn sie sich auch heute nicht mehr so oft gemeinsam in die Skihänge stürzen, so trifft man sich zumindest jährlich am 30. April zur Generalversammlung und in mehr oder weniger regelmässigen Abständen zu gemeinsamen Reisen. So war der Club unter anderem auf Sardinien, auf Sizilien, in Djerba und in den USA (L.A. und San Francisco).



Die Schnu-Li-Da

Die Schnurebegge-Liederdaafele hatte sich die Leidenschaft fürs Wandern, Singen (auch wenn die Qualität noch verbesserungsfähig gewesen wäre) und für das gesellige Beisammensein auf ihre Fahne geschrieben. Der harte Kern dieser Gruppe scharte auch immer wieder Neuzugänge um sich. Mit wechselnden Mitgliederzahlen von acht bis dreizehn Mann durchstreifte man Gegenden um den Zürichsee, den Bielersee, den Walensee und flog einmal sogar mit der Crossair nach Bern, um sich melodisch vom Zytglogge-Turmspiel inspirieren zu lassen. Die Ausrüstung entwickelte sich im Laufe der Zeit. War es zuerst ein Wanderstock, der mit Metallplättli mit eingravierter Postleitzahl der Wanderziele bestückt wurde, kamen bald einmal rustikale Hosenträger und eine leuchtend rote Mütze dazu. Auf die roten Nasen musste man bei den Ausflügen nicht





Unsere Boule-Gegner von JB Santihans.

lange warten. Das rote Liederbüchlein, einst (1990) Auslöser dieser Gruppenbildung, enthält Texte von Gesängen, die früher und auch heute noch, wenn sich Schnurebegg treffen, zur Geselligkeit beitragen. Seit einigen Jahren ziehen jeweils um den 1. Mai einige der wackeren Fasnächtler in das Schrebergartenareal beim Hirzbrunnen. Nicht um zarte Pflänzchen zu setzen und einen Gemüsegarten zu pflegen, nein, sie messen sich an einem Boule-Match

mit den Gegnern und Festpartnern der Fasnachtsgesellschaft JB Santihans.

Die Schnurekickers

Wo Männer sich versammeln, da kann ein Thema nicht fehlen – König Fussball. Selbstverständlich kennt man die Cliquenkollegen, die als Schlachtenbummler kein einziges Heim- und die wenigsten Auswärts-spiele des Fussball-Clubs Basel auslassen. Dem Sport wird in der Clique aber auch aktiv gefrönt. Seit Jahr und Tag schicken Stammclique und Junge Schnurebeggli Mannschaften mit Namen wie «Schnurebegg Selection» oder «Schnurekickers» zum traditionellen Clique-Grümpeli auf das Sandgruben-Areal.



**«Ginggen» (und dringgen) genussvoll und erfolgreich:
d Schnurekickers.**





Statt Gostym und Larve: Montur und Helm.

Die Töff-Heroen

Trendiges ist zu berichten von den Töff-Fahrern. Mitte der neunziger Jahre starteten einige Schnurebегge zu ausgedehnten Touren auf ihren Feuerstühlen in der Schweiz und nach Frankreich. Aus jenen Fahrten ergaben sich für einige Teilnehmer tiefere Verbindungen zur Biker-Szene. Heute noch sind Mitglieder der HOG (Harleys Owner Group) in unseren Reihen. Sie nehmen an der «Love Ride» und anderen Veranstaltungen teil.

Die Pläuschler

Gut in Erinnerung sind vielen Schnurebегge die sommerlichen Treffen der letzten 25 Jahre, sei es das Auto-Ralley, der Familienbummel, die diversen Grillpläusche und – zu einer anderen Jahreszeit – die Waldweihnacht, die kürzlich wieder Auferstehung feiern konnte. Die sportlich Ak-

tiven konnten und können auch den Tennisstars nacheifern und am jährlich stattfindenden Tennis-Turnier ihr cliqueninternes Ranking überprüfen.

Alle die erwähnten Aktivitäten, die Gruppen und Grüppchen sind möglich, weil innerhalb der Gesamtclique viel kommuniziert wird, bei gemeinsamen Übungen, offiziellen Cliquenanslässen und spontanen Meetings. Sie geben ein Abbild unserer kleinen Basler Welt und manchmal auch der weltumspannenden, globalen Entwicklungen. Die

1983 Drummeli: Absturz mit den unterschätzten «Arabi». Sujet: «Musée des Beaux-Chats» oder «s Katzemuseum an dr Brantgass». Am Morgestraich wurden die Laternen aller drei Sektionen aufgeschlitzt – aber postwendend mit elegantem «Reissverschluss» wieder geflickt! Allgemeines: Sujetgemässer Bummel ins Katzenmuseum. Oscarverdächtige Verfilmung einer supponierten Marschübung für den Film «Hunderennen». Sektionen: «Übersee-Fischer» quer durch USA, «Stöckli-Club» in Sardinien und «Rhy-schiffer» im Schlauchboot (teilweise Spezialberichte in dieser Nummer).



Clique als Brutstätte von Ideen und Hort zur Selbstverwirklichung in einem Rahmen der Freude und Heiterkeit, aber auch der ernsteren Themen.



Rast der Larvenmacher auf einer ihrer Wanderungen.

Die Larvenmacher

Im alten Atelier in einem Hinterhof an der Mülheimerstrasse wirkten sie, die Larvenmacher der Schnurebегge. Über Jahre formten, kaschierten und malten sie Zugslarven. Viele Abende in der Vorfasnachtszeit mussten die Partnerinnen dieser engagierten Fasnächtler auf ihre Männer verzichten. Deshalb lag es nahe, einmal im Jahr als Gruppe mit Anhang bei einem zweitägigen Ausflug der Geselligkeit zu frönen. Später, als das alte Atelier längst aufgegeben war, die Larven nicht mehr kaschiert werden mussten, weil sie aus Kunststoff waren und das Larvenmacher-Team zur Alten Garde, den Schlurbbi, wechselte, wurde dieser Brauch weitergeführt und wird nun schon seit über 30 Jahren gepflegt.

Die Fasnachts-Zyschtig-Kreativen

Abschliessend seien hier die vielen originellen Auftritte am Fasnachts-Zyschtig auch noch erwähnt. Am allerschönsten der drei schönsten Tage kann und darf jeder einmal. Mit viel Witz und Ironie, mit Spontaneität, immer mit einem dankbaren Publikum, vor allem aus den eigenen Reihen und nicht selten mit nachhaltiger Wirkung.

Als Highlights aus den letzten Jahren erinnern wir uns etwa an die Fasnachtsgossdym-Verschönerer, die allerdings nicht bei allen Aktiven auf Gegenliebe stiessen. Die *URPA-Clique* als Handwerker versetzten mit ihrem Umbaueifer manchen Baizer in helle Aufregung. Die *Zyschtigs-Waggis* mit jährlich wechselnden Waggis-Kostümen. Die hohen *Herren aus der Welt-*





«Em Pauli sy letschti Fasnacht»

Politik beim denkwürdigen Gipfeltreffen, die unter den Klängen der jeweiligen Landeshymne einmarschierten und dem Rest der Welt durch die *Vernetter* telekommuniziert wurden.

Die *Mönche* in der braunen Kutte, mit dem roten Liederbüchlein «Der Pater» (siehe Schnu-Li-Da). Die schaurig wirkende *Kelly Family*. Die Raclette-kredenzenden *Bergwanderer*. Die *Damen vom Telefonsex* mit der 156er-Nummer und ihren Annäherungen. Die *URPA-Clique* mit ihrer Abfallverwertungsmaschine, die aus sämtlichem Unrat Pralineés produzierten oder als Everly Brothers mit ihrer Playback Show.

Ein anderes Mal wurden auch Udo Jürgens, Drafi Deutscher, Heino, Freddy und die Beach Boys ins fasnächtliche Licht gerückt, unterstützt von *Staff on Tour* mit Hal Ogen, Os Ram, Po Laroid und Phil Ips. Die *GP-*



«Frickers Turnfahrt»

Freaks, die mit ihrem Formel-1-Rundkurs viel Stimmung und Lärm einbrachten. Die *Schneemänner*, deren Styropor-Bölleli in den heimgesuchten Etablissements noch monatelang die Putzfrauen zur Weissglut trieben.

Und noch in frischer Erinnerung aus dem denkwürdigen Fasnachtsjahr 2000 sind die *Geburtstags-Gesellschaft* mit dem Gold-Waggis-Geburts-tagskind und der tagelangen Geburtstagsfeier und den Geschenken, musikalisch untermalt von den *Hula Hawaiians* mit Ukulelen und bekannten Songs. Dabei hatten die *Tele-Tubbies* in ihren wintergerechten Kostümen bei sommerlicher Hitze die Gelegenheit, mit «winke-winke» den eigenen Flüssigkeitshaushalt ins Lot zu bringen.



Unsere «Hula Hawaiians».

Schon anfangs der Fünfzigerjahre, als der Fasnachtsdienstag noch den Buebezygli reserviert war, begann eine Gruppe den cliquenfreien Tag zwischen Montag und Mittwoch mit eigenen Aktivitäten auszufüllen. Die späteren Wysswy-Welggli belebten die Szene mit verschiedenen originellen Auftritten – u.a. mit dem eigens für das Plauschpreistrommeln in der



Der Wysswy-Welggli-Tatzelwurm.

Saffre komponierten «Sukijaki». In ihrem letzten Jahr als Zyschtigszygli zogen sie in einem raffiniert konstruierten Tatzelwurm durch die Basler Gassen.

Diese Übersicht über die Aktivitäten der verschiedenen Untergruppen der Schnurebgege erhebt, wenn wundert, keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Und der Prozess ist nie abgeschlossen. In Zukunft werden sich neue Sektionen bilden nach dem Motto: «Nichts ist beständiger als der Wandel.»

1984 Drummeli: «Dr Altfrangg» am Drummeli als Pfeifersolo stösst auf nachhaltiges Presse-Echo – bis hin zur «NZZ»! Sujet: «Ys-Tee gfelligscht?» Allgemeines: Tamboure-Plausch in Smoking und Lackschuhen im verschneiten Baselbiet. Mähli als «Kappefescht» in der Schmiedenzunft.

1985 Sujet: «E scheene, gäll!» – die neue Sprache von heute. Allgemeines: D' Schnurebgege trommeln zur Feier von «10 Jahre Crossair» in Blotzheim, Fussball-Niederlage gegen die Jungen mit direkt anschliessendem Tambouren-Trainingslager. Und ans Mähli kommt alles mit Sonnenbrille («e glaari Sach»). Obmann-Wechsel: Gilbert Thiriet löst Rolf Wenger ab.

Überraschungen

Christian Sager



Ungewohnt: d Schnurebegg mit Ehrendamen.

Am 11. September 1982 kam Langnau zu einem «Basler Tag». Eine Schnurebegg-Kommission organisierte den viel-fältigen Anlass auf dem Viehmärtpplatz. Alles war vor Ort: Diverse Verkaufsstände, der Verkehrsverein, ein Larvemacherstand und natürlich die berühmte Ladärne-Baiz mit Ueli-Bier sowie eine Showbühne. Johnny Haas, legendärer Schnurebegg und «Cliquenoriginal», führte durch das Programm, derweil die Kochbrigade Mehlsuppe, Zwiebel- und Käsewähen auffuhr – übrigens mit Riesenerfolg.

Nebst den Schnurebegg bestritten die Basler Volkstanzgruppe und der Jugendcirkus Basilisk das Unterhaltungsprogramm. Das zahlreich er-



«Verkaufs-Renner»: bemalte Suppenteller.

schienene Publikum war begeistert und festete den Samstag über mit.

Die Übung «Langnau» war in mancher Hinsicht eine Meisterleistung. Unter anderem wurden 800 Liter Ueli-Bier transportiert. Bei den Schnurebegg kam dieses Samstags-Fest ausgezeichnet an; bei einigen sogar so gut, dass man erst tags darauf im heimischen Basel eintraf...



«Klappe und Schnitt»

Mai 1983: Auch im umtriebigen Kinobusiness markierten die Schnurebegge Präsenz. Im Film «Das Hund Rennen» des tschechischen Regisseurs Bernard Safarik aus Basel bestach die Clique durch spektakuläre Dreharbeiten. Bei hochsommerlichen Temperaturen simulierte man in kompletter Winterkleidung eine Marschübung. Immer und immer wieder – und das im Allschwiler Wald. Beim 53. (!!) Versuch war die Filmequipe zufrieden und die Schnurebegge durchgeschwitzt. Für den 2. Drehtag ging es in den Rumpelkeller: Gedreht wurde eine «Trommelstunde». Da personenmässig zu knapp, wurden Pfeifer zu Tambouren und die Böggli in der Folge fast zu Kleinholz. Den Abschluss vor der Kamera bildete die Szenerie mit der Sujetkommission und der Laterne in einem Flugzeughangar. Der Film kam im Winter 1983/1984 in die Kinos. Den Oscar gabs nicht, aber Erinnerungen an tolle Drehtage blieben.

Fendant und Oberwalliser

Am Wochenende vom 14./15. Juni 1986 nahmen die Schnurebegge als Gastsektion am 45. Oberwalliser



D «Schnurabegga» am Festumzug durch die engen Törbjer Gassen.

Tambouren- und Pfeiferfest in Törbel teil. In Brig angekommen, folgten ein Apéro im Stockalperpalast und das Mittagessen in Naters. Der Walliser Tagesbefehl führte die rund 50-köpfige Gruppe dann nach Ausserberg. Von den dortigen Regierungsspitzen wurden wir über die Gemeinde und das «Wässerwassertässle» informiert. Erneut gestärkt mit Käse, Wurst und herrlichen Hausweinen erklimm man Törbel auf seinen 1500 Metern ü. Meer. Nach Bezug der Zivilschutzunterkunft war Gässle durch das ganze Dorf bis zum Festzelt angesagt. Um uns herum bot das Tambouren- und Pfeiferfest ein herrliches

Bild mit Nätwärisch-Pfyffern und prächtigen Uniformen. «Morgenstund hat Gold im Mund» und Fendant im Kopf; zumindest an diesem Sonntag. Dem Festgottesdienst folgte der grosse Umzug bei herrlichem Sommerwetter. Als Gastsektion genossen wir beste Betreuung und dies bis zur Abfahrt zum Bahnhof Brig. Die Walliser Gastfreundschaft bescherte uns tolle Erinnerungen und ein äusserst ruhige Rückfahrt nach Basel...

Johannesburg: 100 Jahr Carnival

1986 feierte die Stadt Johannesburg ihr 100-jähriges Bestehen, die Feier-



What a funny thing: Im Morgestraich-Gostym bei Tag und sommerlichen Temperaturen durch Johannesburg...



«Multikulti» pur: Basler Fasnächtler, griechische und afrikanische Tänzer.

lichkeiten trugen den Titel «Carnival International». Gesucht waren Karnevalisten aus der ganzen Welt. Der Johannesburgische Schweizer Verein wurde schliesslich bei den Schnurebegg fündig. 28 Pfeifer und Tambouren von Stamm und Schlurbbi reisten am 20. August 1986 über Frankfurt, Madrid und Windhoek nach Johannesburg.

Kernstück der Reise war die tägliche Teilnahme an einer grossen Show im Stadion Ellis Park. Eine Art Drum-meli mit Akteuren aus aller Welt und einem Riesenpublikum. Fernab der fasnächtlichen Heimat war dies ein einmaliges Erlebnis. Auf einem grossen Parkplatz waren die teilnehmenden Länder mit einem Festzelt vertreten; die Schweiz ebenfalls und die «Snurjebegge Band from Switzerland» war Stammgast im internationalen Festgetümmel. Die Unterkunft



erfolgte privat bei Schlummereltern oder im Hotel.

Neben den täglichen Auftritten blieb jede Menge Zeit für Ausflüge zur Spielstadt Sun City, Besuche von Wildparks und Krokodil-Farmen und vieles mehr. Übrigens: Das Schnurebегge Lieder-Repertoire wurde häufig und von A-Z gesungen. Und wieder einmal hatte der Schweizer Dialekt den grossen Vorteil, dass ihn dort unten niemand verstand...

Schlotterbeggen: Bummel by Döschwo

«Aadie Döschwo» war unser Sujet an der Fasnacht 1988. Unvergessen bleibt die Laterne in der Form eines knallroten 2CV. In bester Erinnerung bleibt auch der damalige Bummel. Treffpunkt war am Riehenring, und wie: Über 30 herrliche Döschwos standen in Reih und Glied. Pro Wagen 3 Schnurebегge und ab gings durch die Stadt. Vorbei an roten Ampeln, keifenden Polizisten, Stoppstrassen und tobenden BVB-Chauffeuren. Der Corso war viel zu schnell vorbei und die Ankunft im Schlotterbeck gipfelte in einer Formationsfahrt durchs Parkhaus und einem Hupkonzert, das sogar die DRS-Studios auf dem Bru-



Schnurebегge-Spalier für die imposante Döschwo-Parade.

derholz in Aufregung versetzte. Beim gemütlichen Apéro bestaunten die «Schlotterbегge» die herrlichen Döschwos. Die 2CV-Freaks kamen von weit her (Zürich, Offenburg u.ä.) und bescherten uns einen Super-Bummel-

1986 60 Joor Stamm, 50 Joor Jungi. Sujet: «Les Bâles présentent le pas de deux» – der (Wiedervereinigungs)-Tanz zu zweit. Allgemeines: Nach einer Schnee-Fasnacht noch ein Schnee-Bummel zur Freiburger Narrenzunft. Zum «kleinen» Jubiläum Gastsektion am 45. Oberwalliser Tambouren- und Pfeiferfest in Törbel. Die «Basel Snurjebегge Band of Switzerland» reist zur Feier von 100 Jahre Johannesburg Carnival International nach Südafrika (Spezialberichte in dieser Nummer). Abschluss mit abverheitem Jubiläumsmähli im Volkshaus und Helge-Versteigerung für die Jungen.



auftakt. Der weitere Tagesverlauf war ebenfalls recht nett. Eben: Ente gut, alles gut!

Applaus in Zürich

Ein Bummelsonntag der Extraklasse: Schlurbbi und Stamm begaben sich am 26. Februar 1989 zum gemeinsamen Bummel nach Zürich. Bei der Ankunft (dito Abfahrt) schneite es was das Zeug hielt: Zwischendrin aber klarte der Zürcher Himmel auf. Nach obligatem Apéro gings gässelnd durch die Altstadt – ständig begleitet vom applaudierenden Zürcher Publikum und/oder Touristen.

Beim Paradeplatz folgte eine Zauber-Einlage von Pauli Kaiser und anschliessend erwartete die gegen 100 Schnurebегge ein gewaltiges Mittagessen im Restaurant Zeughauskeller. Übrigens: Zur Vorspeise gab es meterweise herrliche Bratwürste. Der Nachmittag war kurz, dafür aber der Applaus im Niederdorf lang und anhaltend.

Kaum zurück in Basel, war der Zürcher Bummel um 22 Uhr in der Fischerstube vorbei. Wer allfällige Gedächtnislücken hatte, dem verhalf der Schnitzelbangg «Pfäfferzwärg» zu bummelhaften Erinnerungen.



dr Pfäfferzwärg

am Bummel'89

Mache mer «d Amsle» oder
dr «Sambre et Meuse»?
dr «Sirppli», dr «Barogg»
oder suscht so-n-e Böse?
Laider git's nyt gniegend schwärs,
drum blybe mer bim «10. Värs»!

Wär segglet do in heggschter Not,
git drey fir zwai bis zoobe spoot?
'brobiert e «Begg» – vom Deyfel
gschtoche – die befohlene
15 Blaggedde z'verloche!

Si rysse sich am Bart und flueche,
speye Hoor, dien dr Aasatz sueche,
ächze denn vor em Comité dure:
d «Zwängebегge» mit wunde Schnure!

Au wenn's duet gar nit gwittere:
drey Däg lang dien mir zittere;
's zitteret au – wie die Antygge –
d Lisbeth wäg dr URPA-Glygge!

Mer haige scheen usgsee, alli zämme,
au d Schueh, die syge nit zem schäm-
me,
suuber und ordlig alli die vyle –
e scheene Gruess vom Knöchel Mile..!

usw. ...

«Schnydergässler, vorwärts Marsch!»

So lautete das Tambourmajor-Kommando am Drummeli 1997. Was folgte wurde in den Medien als «Cliquen-höhepunkt», «sagenhaft» und «auf-sehenerregend» beschrieben. Ein Zi-



tat aus der Basellandschaftlichen Zeitung: «Kulisse Schneidergasse, im Schaufenster der Schyssdräggi-Helge von Niggi Stoecklin, der dieses Jahr Hundert geworden wäre, und von allen Seiten Cliquen, Gugge, Fasnachtler, Zivilisten. Ein Fasnachts-durcheinander wie es eben nur in der Schneidergasse so ist. Eine wunderschöne Einstimmung auf die Fasnacht». Der Auftritt kam auch beim Publikum sehr gut an und anlässlich

der Dernière kamen -zig andere Cliquen und gässelten ebenfalls durch die Schneidergasse.

Auch intern schrieb diese Drummelidarbietung ein tolles Stück Cliquengeschichte. Die Bühnenprobe im Clarahof war ein einziges grosses Chaos, obwohl jeder Mitwirkende von der Jungen Garde, Stamm und Schlurbbi einen Plan mit der genauen Bühnenchoreographie

bekam. Leider fiel ein Vortrübler der Jungen Garde während eines Auftritts von der Bühne und verletzte sich leicht. Am Abend danach wünschte ihm das Fasnachts-Comité und das anwesende Publikum mit grossem Applaus gute Besserung.

1987 Sujet: «Adiöö mein kleiner Garde-offizier» zur supponierten Armee-Ab-schaffung. Allgemeines: Zweiter Bummel nach Freiburg i.B.. Schnurebegge-Beiz am JU-FÄ-VO-Fescht (Jugendfest Glai Basel, Fähri-Verein und Vogel Gryff) – erstmals mit der später legendär gewordenen Spezialität «Älplermakroni»!

1988 Sujet: «Aadie Döschwoo» mit der denkwürdigen «Enten»-Laterne! Allgemeines: Sujetgemäss fahren am Bummel über 30 «Döschwoos» als Konvoi zu Schlotterbeck, wo bei «Altfrangg» und «Tagwache» die Schnure- zu Schlotter-Begge werden. Grosse Erfolge am «Zentralschweizerischen Pfyffer- und Tambourenfest» in Liestal: die Tambouren werden Sieger, die Pfeifer Dritte! Im August Beiz am Erlenfest, wieder mit Älplermakroni. Helferreise ins Appenzellerland und zur OLMA.



65 Joor Jungi Garde – e Bligg in Ruggschpiegel



**Die Junge «in Zivil» underwäggs (am Glaibasler Jugendfescht 1955).
E baar sin immer no derby – jetz aber bi de Schlurbbi.**

Dr Jubiléeums- «schnurebegg» bringt im Dail vo dr Junge Garde kaini Witz, keini Cartoon, keini Rätsel. Drfür wärfe ehemooligi Obmänner, sowytt sy no under ys sinn, e schpannende Bligg in Ruggschpiegel. Si bsinne sich zrugg an ihri Zytt, verzelle, wie's friehner gsi isch bi de Junge und e baar Anekdote hänn sy au no für ys barat. E härzlig Danggschön alli, wo für die Jubiléeumspublikation zur Fädere resp. in d'Taschte griffe hänn!

Valentin Signer

D'Obmänner vo dr Junge Garde uff ei Bligg:

1935-1950	Carl Heitz
1950-1953	Louis Kayser
1953-1955	Peter Riesenmann
1955-1957	Franz Poletto
1957-1959	Jaggi Kunz
1959-1967	Hanspeter Heitz
1967-1973	Hansruedi Labhardt
1973-1975	Max Krehl
1975-1977	Peter Stieger
1977-1982	René Collet
1982-1987	Peter Zeller
1987-1990	Christian Sager
1990-1995	Daniel Thiriet
1995–	Urs Tschudin





Franz Poletto, 1955-1957

Heute: Tambour Schlurbbi

1954 bin ych zue de Schnurebegge ko. D' Drummelschtunde hänn zer säller Zyt im alte «Baslerschtab» schtattgfunde. Scho in dr zweite Drummelschtund hett mr dr legendäri Willi Kaltebrunner dr Schlüssel für dr Käller vom Theodorschuelhuus in d'Hand druggt und gseit: «Dört gisch jetzt du dr Junge Garde Drummelschtund – und tschau!». So hett my «Karriere» in unserer Clique aagfange und ych ha denn verschideni Pöschte bi de Schnurebegge bsetzt: Drummelinschtruggter vo de Junge und vom Schtamm, Obmaa vo dr Junge Garde und Latärnemoler bi de Junge und by de Schlurbbi. Alli die Uffgoobe han y mit vyl Freud und mit Elan Johrzähnt lang zem Wohl vo de Schnurebegge ussgfiehrt. Im Ruggblig isch es langi und e schöni Zytt gsi.



Hanspeter Heitz, 1959-1967

Heute: Pfeifer Schlurbbi

Anno 1947 han ych 's erscht Mool by dr Junge Garde Fasnacht gmacht. Denn bin y langsam 's Schnurebegge-Leiterli duruff gstiige – mit eme Zwüschehalt als Obmaa vo dr Junge Garde vo 1959-1967. Au sälli Zyt hett's – wie hütte - by de Junge Hoch und Tief gäh. Dr Höhepunggt isch 1961 gsi, wo-n-ych mit de Buebe 's Jubileum 35 Joor Schnurebegge ha dörfe fyyre: mit 18 Drummler, 15 Pfyffer und ere nätte Hampfle Vordräabler! Öbbe zue säller Zytt hänn d'Schnurebegge no e Jooresfyr duregfiehrt – zerscht im Saal vom alte «Café Spitz» und schpööter im Saal vo dr Muschtermäss. 1961 hänn dört die Junge undr dr Regie vom Franz Poletto dr zweitei Teil vom Programm uff Bei gschellt und drfür vo Bühnfüx wie em Lotti Kraus, em Guggi Kleiner, em Otti Löliger und em Bibbs Kayser die gröschte Kompliment by-



koo! Für mi persönlich isch vo däm Jubiläum no vyl ebbis Schöners hängge blibe: dr grösser Dail vo de hüttige Schlurbbi läbt hütte no vo de Buebe us sällere Zyt! In der Junge Garde hämmer sälbetsmool immer gluegt, ass alli Buebe hänn könne Fasnacht mache. Wägedäm sinn dr Werni Trösch und ych de Inserätli vo Occasions-Drummle nochegange. Und sälli Zyt hett me d'Larve no kaschiert und dāwääg han ych mit de Junge und em Edgar Stöhr sen. by mir dehaime im zuekünftige Buschizimmer ('s Yvonne und ych hänn dört no kaini Kinder kha) die ganze Fasnachts-vorbereitige gmacht!



Zyt ha-n-y in beschter Erinnerung. Ych ha eigentlich numme ei Problem gha – sicher 's glych wie myni Vorgänger und Nachfolger au: es hett eifach ghaperet mit em Nachwuchs. Es hett halt als wie mehr Jungi Garde gäh, wo sich geegesyttig d'Buebe abschpängschtig gmacht hänn. Und d'Meitli sinn jo tabu gsi. Uf alte Fotene ha-n-y zellt, wie vyl Pfyffer und Dambuure an «myne» JG-Fasnachte glosse sinn:

Hansruedi Labhardt, 1967-1973

Heute: nicht mehr aktiv

Wie-n-ych zue de Schnurebegge kho bi? Als Requisite-Zieher bim Sujet «Funggerjaghd uff em Gämpe»! Ych ha druffaabe schpontan dr Bydritt erklärt und zwei Mool als Vortrügler mitgmacht. Denn ha-n-y gleehrt pfyffe und bis 1974 aggtiv Fasnacht gmacht. Die Jungi Garde ha-n-y vo 1967 bis 1973 gleitet. Die

1968	5 Pfyffer	7 Dambuure
1969	5 Pfyffer	8 Dambuure
1970	6 Pfyffer	10 Dambuure
1971	3 Pfyffer	13 Dambuure
1972	11 Pfyffer	9 Dambuure
1973	8 Pfyffer	8 Dambuure

Mr hänn immer gueti Inschtrugger gha und ys könne zeige uf dr Schtrooss. Au d'Gschtaltig vo de Fasnachtsziig isch kei Problem gsi. Für d'Goschdym isch dr Hans Stieger zueschtändig gsi und für d'Ladärne



der Benny Schäublin. Dr Hanspeter Heitz hett ys immer glatti Zeedel gmacht. Ass ych sälber ha könne bim Schtamm mitpfyffe, ha-n-y an dr Fasnacht «Bärefiehrer» bruucht. Do ha-n-y my voll uf dr legendäri Simon «Simmi» Collet könne verloh, und au dr Peter Stieger, ein vo myne Nachfolger, isch dört scho als Begleiter mit gloffe.

Peter Stieger, 1975-1977

Heute: Vortrab Schlurbbi

Als glaine Bueb hani zämme mit mim Brueder Hans bi de Schnurebenge agfange pfyffe lehre. Aber nach «Aeschlemer», «Arabi» und «Morgestraich» hett my 's Fuessballfieber paggt und ych ha uffghört mit dr Fasnacht. Als «Bärefiehrer» by de Junge by-n-y denn 1971 wider ygschtige und ha zämme mit em Simmi Collet em Hansruedi Labhardt syni Junge durch d'Fasnacht begleitet. 1975 – nach der Aera Krehl - bin ych für zwei Johr als Obmaa an dr Reihe gsi. Us däre Zyt e baar Müschterli.

Mr hänn e guete Pfyffer kha, wo no mit uns Fasnacht gmacht hett,



trotzdäm as en dr Schtammverein scho uffgnoh gha hett. Dr Max Krehl hett an dr Fasnachtsitzig bekannt gäh, es herrsch dienn absoluts Alkoholverbot. Drotzdäm hänn mir ebe dä Pfyffer am Mändigzoobe vor eme Halbeli Roote aadroffe. Unseri Vortrüb hett är mit de Wort konteret: «Waisch, ych ha-n-en halt au gärn!». Dr Max Krehl und ych hänn druffaabe nüt me gseit, sondern au grad je aine bstellt... Dr glychi Luuskeib isch zue däre Zyt uf Urlaub us dr RS gsi. Won-en am fünf vor Elfi gfroggt ha, wenn er eigendli miess dinne sy, hett er gseit: «Am halber Zwölfi»! Mit e me ne Blitztransport – und will är gwüsst hett, weles Fänschter offen-isch – isch em drno nüt bassiert. Au am Fasnachtsbummel hett's als glaineri Überraschige gäh. In St. Ursanne sinn emol Buebe zue mr kho und hänn gsait, dört hinde würde vier rauche. Ych bi sofort go luege - und ha mini drey eigene Buebe und no eine verwüsch... Uff dr Haimrais



vo sällem Bummel hett d' Bahnboli-
zey vo Delémont ein vo unsere Buebe
welle verhafte. Är hett e Ruggliecht-
Ladärne welle filze und dr Billeteur
hett's gseh. Y ha's zum Glügg mit-
griegt, bi uusegumppt und ha mit
mym hervorragende Federalfranzö-
sisch probiert, dä Schtrolch us syne-
re misslige Situation z'befreye. Das
isch mr – noch langem Hin und Här
au glunge – und zum Abschid hänn
mir die Herre im beschte Bärndütsch
Adie gsait...

Peter Zeller, 1982-1987

Heute: Pfeifer,
Obmann Stammgesellschaft

Sujetverantwortlicher, Protokoll-
und Brichtlischreiber, Organisator
der Lottomätche: Sanft hatte mich
mein Vorgänger, der inzwischen lei-
der längst verstorbene René Collet,
an das Amt des Obmaa Junge Garde
herangeführt. 1982, am Fasnachts-
dienstag, mitten in der Laternen-
ausstellung meinte er: «So, nun
weisst Du alles, nach der Fasnacht
kannst Du die Junge Garde überneh-
men!» Was ich dann auch tat.



Es war mir wichtig, die unter René Collet eingespielten Jahresabläufe möglichst im gleichen Stil weiter zu führen; Kontinuität ist ein grosser Erfolgsgarant für einen Verein! Die Maiwanderung, das Kleinbasler Jugendfest, die Coca-Cola-Stunde vor den Sommerferien, der Nitoba-Lösli-Verkauf, der Europa-Park-Besuch (seinerzeit jeweils 70-90 Teilnehmende in 1-2 Cars!), der Lottomatch sowie das interne Preispfeifen und -trommeln gehörten während meiner Amtszeit zu den fixen Eckpunkten des Vereinsjahres. Die in früheren Jahren sehr erfolgreichen Volksmär-sche hatten sich etwas ausgelatscht, diese liess ich sanft einschlummern. (Der nicht mehr weitergewanderte Wanderpreis staubt deshalb noch heute in unserer Cliquenstube vor sich hin.)

Gut hatten wir es während meiner Obmaa Junge Garde-Zeit mit dem Atelier in der Kaserne: Riesige Räume, weit und breit keine lärmemp-



findlichen Nachbarn, ein wirkliches Paradies für die Fasnachtsvorbereitungen! Hier konnten schon die Kleinsten bei der Herstellung der Larven und Requisiten mithelfen, hämmern, sägen, knüpfen, leimen, pinseln und damit den Fasnachtsgeist von der Pike auf erlernen und erleben. Sogar die BaZ hat sich dafür interessiert und -minu samt Fotograf bei uns vorbeigeschickt, die 1984 fast eine ganze Zeitungsseite lang über die Vorfasnacht bei den Jungen Schnurebегge berichteten.

Ebenfalls 1984 wagten wir in der Jungen Garde den Wechsel von den herkömmlichen kaschierten Larven zu den heute weit verbreiteten Kunststofflarven.

Die Sujets der Jungen Garde während dieser Zeit:

- 1983 *Gäll, Du kennsch mi nimm?*
(Der Wandel der Fasnacht)
- 1984 *Biip, biip* (Elektronische Warensicherung)
- 1985 *49 Jahr Jungi Schnurebегge*
(Verpöntes Jubiläumsfieber)
- 1986 *Amadeus, Amadeus*
(Der Kino-Knüller)
- 1987 *Unsere Stamm het's paggt!*
(Stamm reist nach Südafrika)

Den Ablösch der meiner JG-Obmaa-Karriere erlebte ich gleich in meinem

ersten Amtsjahr: Nach verzweifelter Suche hatte ich endlich eine neue Laternenmalerin gefunden. Mit ihr zusammen entdeckte ich die Kunst der Laternenherstellung. Wir bespannten das Gestell, ich grundierte zusammen mit meinem Bruder die Leinwand je vier mal innen und aussen, trug auch die Sprüchli auf und half mit beim abschliessenden Lackieren. Erst durch diese Tätigkeiten entdeckte ich richtig, wieviel Zeit eigentlich hinter einem solchen prächtigen Kunstwerk wirklich steckt. Und da zerschnitt doch in der Nacht auf den Morgestraich irgend so ein Psychopath die Laternenbilder des Stammvereins, der Schlurbbi und der Jungen Garde! Als es an jenem Morgestraich vier Uhr schlug, hatte ich unter meiner Larve wirklich die

1989 Sujet: «Schneewittli und die 7 Zwärgli» – Regieren in Basel einst und jetzt. Allgemeines: Denkwürdiger Bummel in die Zürcher Altstadt und das Niederdorf (Spezialbericht in dieser Nummer), zusammen mit den jetzt 25-jährigen Schlurbbi. Herbstausflug mit 29 Schnurebегge ans Oktoberfest nach München. Erstes Schnurebегge-Open-Tennisturnier. «Blumenstock-Cluiquenmähli» mit eigenen Gugge-Klängen.



sprichwörtlichen Tränen in den Augen, allerdings Tränen der Wut!

Der Aufsteller meiner JG-Obmaa-Amtszeit war das Jahr 1986. Ich durfte die Junge Garde durch ihr 50. Jubiläumsjahr führen. Höhepunkt war dabei sicher der von vielen Gönnern gesponserte zweitägige Ausflug für unsere Buben: Wir starteten mit einer Schifffahrt auf dem Rhein, besuchten danach auf der Schützenmatte (schon damals...) das Fussballspiel FC Basel gegen FC Locarno (3:1), genossen im Restaurant Orsini feine Spaghetti (die Rechnung ist bis heute nicht eingetroffen – Härzlige Dangg!), durchlebten dann in der Basler Jugendherberge eine wilde Nacht, reisten am nächsten Tag schliesslich nach Bülach und kamen nach einer nassen Wanderung im Klotener Hallenbad an, wo sich alle so richtig austoben konnten. Der Schlusspunkt war dann schliesslich die (Überraschungs-) Rückreise per Crossair-Flugzeug nach Bâle-Mulhouse.

Heute, wo bereits jedes dreijährige Kind mindestens schon zweimal nach Bali geflogen ist und wo Städteflüge beinahe billiger sind als ein Pfunderli Brot, wäre so ein Flug natürlich nicht mehr dasselbe; in den

80er Jahren war dies aber doch für über drei Viertel der Schnurebeggli der Jungfernflug und damit natürlich ein einprägsames Riesenerlebnis.



Christian Sager, 1987-1990

Heute: Pfeifer Stammgesellschaft

Ich weiss es noch genau. Es war anlässlich des Fasnachtsbummels 1987 der Jungen Garde. «Wötsch die Jungi Garde ibernäh?» fragte mich damals Peter Zeller. Ich bat um Bedenkzeit. Obmann der Jungen Garde? Ich war vor drei Jahren ja selber noch «bi de Junge». Am Ende des Bummels sagte ich zu und bereute diese Zusage nie.

An der GV 1987 übernahm ich das Amt von Peter Zeller. Die Mitglieder-



liste zählte damals rund 50 jungi Schnurebегge.

Während des ersten Jahres versuchte ich, das eingespielte Cliquenleben kontinuierlich fortzuführen. Als komplette One-Man-Show wollte ich das Amt nicht führen, und so gewann ich Stefan Hufschmid als Sujetobmann und Oli Blattmann als Kassier zur Mitarbeit. Nebst dem donnerstäglichen Pfeifen und Trommeln im Claraschulhaus war auch der Fussball und mit ihm das «Glygge-Grimpeli» jedes Jahr ein Thema. Die zahlreichen Mannschaften (Schnurebегgli I+II) hatten schon bald einen guten Namen in der Kategorie «Jungi». Dieses Interesse am Fussball und die damit verbundene Einsatzbereitschaft und Selbstorganisation der älteren Jungen schlug sich auch bei den Fasnachtsvorbereitungen und sonstigen Verpflichtungen nieder. Gerne erinnere ich mich an zahlreiche Gelegenheiten, wo man als Obmann lediglich nur «coachen», nicht aber befehlen musste.

In denselben Jahren fanden auch Velotouren und der jährliche Ausflug in den Europapark Rust statt. 1989 schlug ich dem Cliquenvorstand vor, den Stammverein der Jungen Garde (inkl. Eltern) etwas näher zu brin-

gen. Die Übung «Coca-Hogg» war geboren und fand im Juni 1989 statt. Kari Pfeiffer, damals Stamm-Vizeobmann, führte durch die Cliquenstube, stellte die goldenen Bücher vor und berichtete über den Jahresablauf des Stammvereins. Der Anlass kam sehr gut an – insbesondere auch bei den Eltern.

1990 war dann bereits mein letztes Jahr als JG-Obmann. Mein neuer Arbeitsort Zürich war mit dem Amt nicht mehr vereinbar. Aus diesem letzten Jahr bleibt mir das Sujet «In 3 Daag um d Fasnachtswält» in Erinnerung. Im letzten Moment, zu ziemlich vorgerückter Stunde am «Vogel Gryff», suchte (und fand) ich im Rest. «Altes Warteck» noch einen Laternenmaler. Diese Laterne wurde dann an der MUBA 1990 im Spielwarenssektor ausgestellt.

Meine vier Jahre als Obmann der Jungen Garde gingen sehr schnell vorbei. Gab es auch ein paar wenige unerfreuliche Vorkommnisse, so überwogen doch die positiven bei weitem. Käme der Fasnachtsbummel 1987 noch einmal, ich würde mich nochmals für dieses Amt entscheiden.





Daniel Thiriet, 1990-1995

Heute: Pfeifer Stammgesellschaft

Jetzt ist die Zeit gekommen, ein Geständnis zu Handen der Gesellschaft abzulegen. Es betrifft meine Entscheidung von 1990, mich zur Wahl als Obmaa der Jungen Garde zur Verfügung zu stellen. Meine ursprüngliche Motivation für die Übernahme dieses Amtes war zu keiner Zeit jene, junge Menschen in das Fasnachtsleben einzuführen. Es war nie mein primäres Ziel, den Jungen ein guter Obmaa zu sein, an welchen man sich gerne und gut erinnert (wie z.B. ein Krehl Max – der genausogut ein Ersatzvater hätte sein können!). Nein, mein Ziel war ein ganz anderes. Ich wollte vornehmlich drei Dinge:

- Ich wollte der Gesellschaft penetrant vor Augen führen, dass sie nur mit einer guten Jungen Garde überleben kann.

- Ich wollte den Jungen ein Umfeld in der Jungen Garde bieten, mit welchem sie «bluffen» können («Mir gfallt's bi de Junge Schnure-begge!») und welches es dem Stamm erleichtert, Werbung für die Junge Garde zu machen («Highlights»!).

- Ich wollte Schritte einleiten, die es meinen Nachfolgern möglich machten, entweder weiter in dieser Richtung zu fahren, oder schadlos in ruhigere Gewässer zurück zu segeln.

Diese Absichten dienten allein dem übergeordneten Ziel, den Bestand der Jungen Garde zu sichern!

Jetzt war aber natürlich noch eine Junge Garde physisch vorhanden, die durchs Vereinsjahr und die Fasnacht geführt werden wollte. Deshalb war ich auf ein gutes Team angewiesen. Einen Vize-Obmaa, der die klassischen Aufgaben übernahm (Adrian Wälti) und zwei absolut zuverlässige Bärefigherinnen waren unabdingbar. Dazu ein paar gute Instruktorinnen und Instrukturen (Edith, Fränzi, Markus G. u.a.) – und die fasnächtliche Seite war abgesichert.

Jetzt galt es, mit dem Vorstandsteam die erwähnten drei Ziele zu erreichen. Es war spannend und ich war überwältigt, wie erfolgreich, zumindest zum Anfang, diese Strategie





war. Sie erlaubte mir Massnahmen, die wirklich einzigartig waren:

- Wir erfanden die monatlichen Highlights für die Jungen, die wir dann im ersten Jahr noch im «Baslerstab» annoncierten. Das Super-Highlight war zweifellos die Reise der Pfyffer nach Amsterdam zur Musikstunde mit dem Flötisten des Concertgebouw Orchesters. Zu den weiteren Höhepunkten gehörte das «Kochen» im Rebhaus.

- Wir führten am Cortège die Platzierung der Jungen hinter dem Stamm ein. Zur Hebung des Gemeinschaftsgefühls und der Solidarität – aber auch mit dem Hintergedanken, dass sich so alle vom Stamm den kümmerlichen Haufen ein paar Stunden lang von Nahem anschauen mussten.

- Wir beschafften uns neue Instrumente, Böggli und ein neues Probelokal.

- Wir erfanden das Donatorentum für die Junge Garde.

- Wir rüsteten die Jungs mit Baseball-Kappen und T-Shirts aus und gaben ihnen einen eigenen Slogan («Mir gfallt's bi de Junge Schnurebegg!»).

- Wir führten den «JG-Oscar» ein und ehrten Menschen, die sich für

die Junge Garde einsetzten.

- Wir hielten Generalversammlungen auf Schiffen ab und hörten Vorträge in Konferenzsälen!

- Wir haben eine schöne Beziehung zu den Schlurbbi erarbeitet, die in einem Fasnachtsmarsch gipfelte, welchen die Jungen den «Alten» widmeten.

Wenn ich im Nachhinein Bilanz ziehe, dann meine ich, dass ich meine drei Teilziele erreicht habe. Ich bin mir aber auch bewusst, dass sich die Junge Garde in meiner Amtszeit nicht gerade verdreifacht hat. Dennoch denke ich, dass wir zumindest für das gute Gewissen unserer Gesellschaft gearbeitet haben («Es läuft öppis bi unsere Junge!»). Und ich bin auch ganz sicher, dass die 5 Jahre dazu gedient haben, folgende drei Aussagen zu zementieren:

1990 Sujet: «Die neye Alte» – das neue Seniorenprofil von heute. Allgemeines: Das «Ueli-Brysdrummle» wird vom Schnurebegg Thomas Baranzelli gewonnen; sein Siegerpreis ist ein Muni namens Cäsar! Auftritt im Circus-Knie-Zelt zum Zolli-Apéro. Herbstreise mit 20 Nasen nach Paris. Herbstbummel aufs Stanserhorn. Erster Schnurebegg-Schlitteltag in Engelberg – ohne Schnee...



- Der Nachwuchs bei einer Jungen Garde ist primär hausgemacht!

- Pfeifende Buben werden Mangelware bleiben.

- In unserem heutigen multiaktiven Umfeld (welches anders ist, als jenes von Max Krehl) muss eine Junge Garde nebst Action und Fasnacht auch eine überdurchschnittliche Qualität in der Instruktion bieten. Erst dann wird der Stamm mit Stolz seine Werbepflichten erfüllen.

Für mich bleiben diese 5 Jahre eine unvergessene Zeit, die mich mit unserer Jungen Garde immer verbindet, wenn auch leider nur gedank-

lich. Und ich wünsche mir nur, dass unsere Arbeit, welche heute in ein paar Köpfen in der Stammgesellschaft weiterlebt, nicht ganz umsonst gewesen ist.



Urs Tschudin, seit 1995

Heute: Tambour Stammgesellschaft

1991 Sujet: «Aagrichtet» zu den witzig aufbereiteten Gerichtsfällen der BaZ. Die «Schallmauer» von je 40 Tambouren und Pfeifern ist durchbrochen! Allgemeines: Erstes internes Brysdrumme und –pfyffe für die ganze Clique mit 42 Einzelkonkurrenten. Fasnachtssitzung mit Fahnenmarsch und Standarten-Einweihung. Bummel vom Baselstab via Fähri und Hähse-Theater (mit Gordy) ins Plaza. BaZ-Buchvernissage mit zersägter und wieder zusammengesetzter Schnurebeggeladärne. Feschtheiz am Claraspittel-fest mit «drei Daag Älplermakroni». Herbst-»Kultur«-Reise nach Düsseldorf. «Mega»-Mähli mit 140 Schnurebeggel samt Anhang im Hotel International.

Meine ersten Trommelschlegel bekam ich schon mit sechs Jahren. Zuvor habe ich allerdings schon ab und zu diejenigen meines Vaters verwendet, um selber ein wenig zu trommeln. Er war damals bei den «Vereinigten Kleinbasler» und es war darum klar, dass ich bei den VKB eintrat. Heute bereue ich den Schritt nicht mehr, denn ich habe damals viel gelernt. Aber so richtig gefallen hat es mir nie, weil bei den VKB damals nach meinem Empfinden das

Musikalische wichtiger war als das Gesellschaftliche. Deshalb kam mir sehr gelegen, dass Thomas Baranzelli mich zum Übertritt zu den Schnurebегge überredete. Die Clique erwies sich als das, von dem mir Thomas vorgeschwärmt hatte: eine tolle Gesellschaft mit einer flotten Jungen Garde. Bereits 1995 übernahm ich das Amt als Obmann von Daniel Thiriet.

Die neue Aufgabe machte mir von Anfang an Spass. Allerdings habe ich bald gemerkt, dass ich mich von den JG-Obmännern anderer Cliquen unterschied. Wenige waren per Du mit ihren Jungen, noch weniger konnten mit ihren Jungen auch mal richtig «gäuggle». Das war ein Teil meiner Persönlichkeit – und ist es immer noch, ohne dass dabei die «Autorität» zu kurz gekommen wäre. Ich setze das Wort absichtlich in Anführungs- und Schlusszeichen, weil ich finde, dass man eine Junge Garde mit zu viel Autorität leicht durcheinander bringen kann. Heute ist man, wenn man es richtig angeht, nicht bloss administrativer Obmann, man ist auch Pädagoge. Und auch wenn das viele nicht wahr haben wollen: Es ist so ! Dazu kommt noch , dass sich die Jungen im Laufe der Zeit –

Gott sei Dank! – ja auch verändert haben. Ihre Interessen sind vielseitiger als noch zu meiner Kinder- und Jugendzeit. Es ist deshalb auch schwieriger, Junge für die Fasnacht zu gewinnen, weil diese einen anderen Stellenwert hat als früher. War es zu meiner Zeit noch eine Ehre, Fasnacht zu machen, und man war stolz auf dieses Privileg, so muss man es heute unter jungen Leuten beinahe verheimlichen. Das hört sich sehr negativ an, aber liebe Kollegen: Es ist so !

Mit der Zeit haben sich aber auch meine Interessen verändert. Immer wieder haben Schulen, Weiterbildung und Kurse einen Einfluss auf meine Arbeit als Obmann. Manchmal ist es fast zu viel, um alles unter einen Hut zu bringen. Aber auch das scheint eine Zeiterscheinung im Sinne einer Verbesserung der Lebensqualität zu sein. Und für die, die es nicht wahrhaben wollen: Es gibt noch anderes im Leben als die Fasnacht. Denkt daran: Es ist so!

Trotzdem möchte ich keine Stunde, keine Minute meiner Obmann-Zeit missen. Ich habe viele Erfahrungen gemacht, die mich weiterbringen werden. Da bin ich ganz sicher.



Wer sind die Schlurbbi?

Eine Alte Garde
wie aus dem Bilderbuch

Heinz Vögelin



Unsere Schlurbbi in geselliger Runde in ihrem geliebten «Pensiönli».

Wer aus Anlass eines Jubiläums Rückblick hält, kommt leicht in Versuchung, Vergleiche anzustellen. Aber meistens entpuppen sich diese als müssig. Gesellschaftsformen von früher sind mit denen unserer heutigen Zeit kaum mehr vergleichbar. So verhält es sich auch mit der Fasnacht, so ist es auch bei den Schlurbbi. Mit einer Einschränkung: die Gründer der Senioren-Abteilung der nun 75-jährigen Schnurebegg hatten schon im Gründungsjahr 1964 genau das gleiche

Ziel wie die heute Aktiven: «Fasnacht mache und 's gmietlig haa», wenn möglich in einem gemütlichen Stammlokal, wie es der «Baslerstab» oder der «Hahn» einmal gewesen sind. Doch davon später.

Die Entwicklung, welche die Alte Garde in den seither verflossenen 37 Jahren durchgemacht hat, ist bemerkenswert. Allein was die Musikalität betrifft, können die trommelnden Urväter der Schlurbbi mit der heutigen Generation nicht mehr verglichen werden. Zugegeben, man hatte





damals noch keine Aluminium-Trommeln oder pflegeleichte Schlagfelle aus Kunststoff, die es heutzutage auch bejahrten Altgardisten erlauben, ihr Können über Jahre hinweg zu konservieren. Aber auch im Zusammenspiel hat sich in der Vergangenheit bei den Schlurbbi einiges bewegt. Sie vermochten sich in einer Weise zu steigern, dass der eine oder andere Stammverein froh wäre, ein solches Niveau zu erreichen. Und das nicht nur musikalisch. Auch punkto Auftreten, Kreativität und Risikofreudigkeit hat die Senioren-Abteilung der Schnurebegge einiges zu bieten.

1992 Sujet: «Brüssel – jä nai Sy, mir wänn ellai sy». Allgemeines: Zweimal Presseecho für die Schnurebegge – einerseits Diskussion um Nachwuchsaktion für die Junge Garde mit Reiseprämien, andererseits prangen erstmals alle drei Schnurebegge-Ladärne auf der BaZ-Morgestraich-Titelseite! Regenbummel zur Hasler Höhle. «Zentralschweizerisches» in Grenchen mit vorangehendem Trainingslager in Zeglinger Skihütte inkl. selbstgezimmertem Morgestraich. «Alp-Beiz» (ohne Älplermakroni!) am «Gross-Glaibasler Fescht», und Herbstreise mit 24 Teilnehmern nach Brüssel – wieder sujetgemäss.

Und dies beileibe nicht nur an den drei schönsten Tagen des Jahres.

Die Wandlung

Die Schlurbbi sind also ebenso wenig vom Zeitgeist unbeleckt geblieben wie das gesamte gesellschaftliche Leben in unserem Kulturkreis. Zwangsläufig haben sie in den letzten Jahren eine Wandlung durchgemacht. Diese hat sich aber auf der gelebten Basis von Konzilianz, ge-

1993 Sujet: «Dr Baselstab am Bättelstab». Allgemeines: Laserkanonen-Wettkampf am Bummel. Auftritt als «Guggemusig-Spielmannszug Schnurebegge» an einem (Wasser-) Fussballmatch FCB-VfB Stuttgart in Gelterkinden. Ebenso verregnete Amsterdam-Herbstreise. Clique-Mähli bei den «Basler Zepf» in Zürich mit Überreichung eines «Schnure-Böögs».

1994 Sujet: «Schreegi Veegel» auf allen Ebenen. Am Fasnachtszyschtig zwei Umgänge mit den «Basler Zepf Ziri». Allgemeines: Vogel-Bummel mit den «Schnure-Veegel» zum Vogelpark nach Steinen, mit Gummi-Vögeln zum Essen. Herrenbummel an den Rheinfall und zur «Säuschwänzlebahn». Herbstreise nach Strassburg. Obmann-Wechsel von Gilbert Thiriet zu Peter Zeller.



Schlurbbi kommunizieren: Austausch während einer Morgestraich-Pause...

gegenseitiger Achtung und Fairness ohne die Turbulenzen vollzogen, die solche Veränderungen gerade in Fasnachtsgesellschaften oft mit sich bringen. Die Grundwerte des positiven Denkens und des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Fasnächtler-Generationen sowie die Offenheit für Neues sind tragende Ele-



...und beim anregenden Diskutieren am Weihnachtessen.

mente des Schlurbbi-Cliquenlebens. Und natürlich die Identifikation mit dem Verein, der Fasnachtsgesellschaft, die für die Beibehaltung und die Pflege der Traditionen unabdingbar ist. Diese Tugend ist naturgemäss vor allem bei denjenigen Mitgliedern am stärksten verankert, welche alle Stationen ihrer Fasnachts-«Karriere» – von der Jungen Garde bis zu den Schlurbbi – bei den Schnurebегge durchlaufen haben.

Der „Rutsch“ – oder wenn es passen muss

Man stelle sich vor: Da treten im Jahr 1994 auf einen Rutsch 25 Cliquenmitglieder vom Stammverein zu den Schlurbbi über und decken – rein zahlenmässig gesprochen – die Alte Garde zu. Niemand konnte im Voraus

1995 Drummeli: Schnurebегge-Grossauftritt mit bayerischer Bierzeltstimmung auf der Bühne und einem Märschli namens «Humpe»; in Anlehnung an einen Auftritt der Basler Mittwoch-Gesellschaft BMG-Auftritt am Oktoberfest. Sujet: «Dängg(e)mool»: Hommage an angeschimmelte, unsterbliche und unvergessliche Berühmtheiten. Allgemeines: In Vorahnung des Sujets 1996: Pfyfferässe mit Besuch der Notfallstation.





**Das Geniessen eines jährlich wiederkehrenden Gemeinschaftserlebnisses:
Die Schlurbbi-Fasnacht – mit mehr Gemütlichkeit und weniger Hektik.**

wissen, ob dieses Aufeinandertreffen von zwei Gruppen, ja vielleicht sogar von zwei Kulturen, gut gehen würde. Die Strukturen, welche in der langen Zeit eines eigenständigen Schlurbbi-Cliquenlebens ohne Zuzug aus dem Stammverein gewachsen sind, mussten sich zuerst neu definieren. Der Prozess der gegenseitigen Annäherung war auch insofern heikel, als sich in den «neuen Schlurbbi» nicht nur Schnurebегge verschiedener Altersstufen wieder begegneten. Während der Jahre des Mitgliederchwunds hatte sich die Alte Garde nämlich auch so genannten Quereinsteigern aus anderen Gesellschaften geöffnet.

Umdenken ist angesagt

Heute wissen wir: der «Mega-Merger» von 1994 hat funktioniert! Das weist vielleicht auch darauf hin, dass soziale Aufgaben oder Verpflichtungen in einer Alten Garde einen ebenso hohen Stellenwert haben wie das absolute Geniessen eines fortgeschrittenen Lebensstadiums. Die Verschmelzung zwischen «Ur-» und «Neo-Schlurbbi» führte aber auch dazu, dass plötzlich Jahre zurück liegende Reibereien und Animositäten in einem anderen Licht erschienen und in aller Regel bei einem guten Tropfen definitiv aus der Welt geschafft wurden.





Die etwas andere Fasnacht

Es begab sich zu einer Zeit im ausgehenden letzten Jahrtausend, als die Fasnachtsgesellschaft Schnurebegge sich entschloss, ihre Larven inskünftig aus Kunststoff herstellen zu lassen. Die Schlurbbi, dem Neuen gegenüber aufgeschlossen, freunden sich mit dieser Neuheit sofort an. Der pionierhafte Entschluss wurde damals von anderen Cliquen noch belächelt. Nur beim «Auslegen», wurde da etwa eingewandt, erwache der rechte Fasnachtsgeist. Und nur der Duft von Larvenlack bringe den nötigen Hauch von Fasnacht ins Atelier. Die Schlurbbi waren da anderer Ansicht. Sie erkannten früh die unbestreitbaren Vorteile der neuen Larven.

Als sie später jedes Jahr andere Räume für ihr Atelier suchen mussten, kam ihnen die neue Produktionsweise zupass. Im weiteren machten sie deutlich, dass zum berühmten Geist auch andere Fakten als nur gerade Cachieren und Lackieren beitragen. Wichtig ist das Gemeinschaftserlebnis am und beim Schaffen – ein Gefühl, das (der Basler Chemischen sei Dank!) immer mehr früh pensionierte Cliquenmitglieder in vollen Zügen auskosten.

Weitere Schwerpunkte wie Qualität des Sujets, Beschaffenheit der Kostüme und Brillanz der Laterne wurden ebenso hochgehalten wie früher beim Stamm. Und auch bei den Schlurbbi beginnt die Fasnacht am Montag, meistens um die Vieri, mit dem Morgestraich. Und sie endet am Donnerstag früh. Nur findet dazwischen die etwas «andere» Fasnacht statt. Mehr Gemütlichkeit ist angesagt, weniger Hektik und überhaupt nümme seggle. Die einzelnen «Striche» sind kürzer geworden –

1996 Sujet: «Die grangge Kasse – ab uff Lourdes», Mumien-Wallfahrt aller Kranken, die sich das Kranksein nicht mehr leisten können. Allgemeines: Sujetkonformer Fasnachtsbummel ins Anatomische Institut mit Wellness-Treatment im Plaza und Fitness-Parcours bei Bowling und Squash sowie abschliessender Bewirtung im Arztkittel. Cliquenmähli mit selbstgebastelten «Original-Schnure-Kläusen», vom «Weihnachts-Wanner» bis zum Rootsheere-Käller. Historischer Herrenbummel zum Winkelried nach Sempach. «Schnurebegge-Tourischten-Invasion» nach Prag und abschliessendes «Schnu-Tschu-Train-Mähli» vom Badischen zum SBB-Bahnhof mit dem «Arabi» auf Kochlöffeln.

hasch dure wo de
wotsch – und das Bier
oder den Wyse muss
man nur noch in Aus-
nahmefällen in einem
Zug aabeleere, wenn
der Tambourmajor zum
Einstehen bittet!

Bei der alten Garde
hat man mehr Mög-
lichkeit, die Fasnacht
auch aus anderen Per-
spektiven zu genies-
sen, als immer nur aus
den zwei Augenlö-
chern der Larve. Aber
selbstverständlich ist
das herrliche Dschuu-
dere dr Ruggen ab-
geblieben, wenn ein
satter Fünfer aus dem
Saitenfell rauscht oder
die tiefen Stimmen aus dem Pfei-
ferharst durch die Häuserschluchten
gurgeln.

S Pensiönli – d Heimet vo de Schlurbbi

Und dann natürlich s Pensiönli! Der
Bezug und später der Erwerb von Teil-
en der Liegenschaft Rheingasse 29
ist unbestritten der wichtigste Mei-



**Haus «Zum Kronenberg» (1538) an der Rheingasse 29
– eine gute Adresse!**

lenstein in der Geschichte der Alten
Garde der Schnurebegg. Schlurbbi-
Tambour Pauli Kaiser hatte, als die
Clique mal wieder auf der Suche nach
einem Atelier war, die ehemalige
Pension Huber zur Zwischennutzung
organisiert. Die heimelige Kombina-
tion von Larvenatelier und Gelegen-
heitswirtschaft gefiel den Schlurbbi
so ausnehmend gut, dass sie beim
Verkauf der Liegenschaft rechtzeitig





Denkwürdig: Die erste Pfeiferstunde im renovierten Pensiönli.



Première auch bei den Tambouren im hinteren Raum.

auf den Zug aufsprangen und Interesse am Erwerb des Parterres anmeldeten. Und dann bewahrheitete sich einmal mehr, dass in einer Cliquengemeinschaft praktisch alles möglich ist, wenn der Enthusiasmus für eine Idee – und sei sie im ersten Augenblick noch so spleenig – einmal entbrannt ist. Beharrlich haben die Schlurbbi die Umsetzung des Gedankens einer eigenen Bleibe verfolgt. Die Gründung der «Genossenschaft Pensiönli» war die Basis für die Realisation des Projekts.

Das Erdgeschoss der Liegenschaft und ein Raum im Hinterhauses konnten im Jahre 1996 im Stockwerkeigentum erworben werden. Obwohl ursprünglich nur ein Larvenatelier geplant war, nahm die Entwicklung – fast logischerweise – einen anderen Lauf. Denn beim bestehenden Bei-

1997 Am Drummeli: Imposanter Gesamtauftritt von Stamm, Schlurbbi und Schnurebeggli, erweitert durch zwei Gugemuusigen und dem ganzen Schnurebegge-Anhang als Statisterie mit dem «Schnydergässler» vor der Kulisse von Niggi Stoecklins Helge «Buebezygli». Sujet: «Rinder, wollt ihr ewig leben?» In Aufarbeitung der Rinderwahnsinn-Problematik blutete, stank und rauchte der Zug um die Wette – ein nicht ganz unumstrittener Auftritt. Allgemeines: BSE-Bummel zum Spittelhof mit Bull-Riding – eine Betätigung, die sich (schynt) nachteilig auf den Cliquennachwuchs ausgewirkt haben soll... Erstes Plausch-Boule-Turnier mit der JB Santihans, Tamboure-Weekend mit der Seibi, mit «Trommelzerlegung» und «Pfyffer-Wässerung» als Postenlauf-Aufgaben. Herbstreise nach Luxemburg, Tambouren-Modellautorennen, weitere Intensiv-Übungsstunden in der Zeglinger Skihütte, diesmal u.a. mit «Steilwand-Mondschein-Gässle».



zen-Grundriss und der entsprechenden Infrastruktur drängte sich die entsprechende Nutzung als «Cliquen-keller im Parterre» auf. Schliesslich hatte die Küchenbrigade schon während des Provisoriums Furore gemacht!

Die Sanierungsarbeiten wurden, wie es in einem Verein so üblich ist, mehrheitlich in Fronarbeit durchgeführt und dank einiger begnadeter Schnäppchenjäger konnte auch die Einrichtung beinahe zum Nulltarif beschafft werden. Mit dem Ambiente aus Echtlederpolsterbänken des ehemaligen Restaurants «Münz» in der Münzgasse, Tischgarnituren aus Rheinfelden und dem antiken runden



**Am «Vogel Gryff» ist das Pensiönli
jeweils würdige Kulisse für den Tanz
der «3 E» und beliebtes Beizli.**

Stammtisch aus dem «Tiger» in Solothurn hielt eine einmalige Atmosphäre Einzug. Das «Pensiönli» ist am 6. Juni 1998 eingeweiht und längst zum Herz und Zentrum des Schlurbbi-Jahres geworden.

Verpflichtungen der Schlurbbi

Trotz den vielen Aufgaben und der Erfüllung, die die Alte Garde der Schnurebegg für sich selbst gefun-

1998 Sujet: «Sicher ist sicher» – Sicherheits-Exzesse am Zionistenkongress. Ein Beispiel, dass man auch heikle Themen nicht nur anpacken, sondern zudem elegant meistern kann. Zeedel in Spiegelschrift. Allgemeines: Militärisch aufgezogener «Sicherheits»-Fasnachtsbummel. Herbstreise nach Berlin, Abschied von Hans «Johnny» Haas (90), fast 60 Jahre aktiv, als Vortrübler, Zeedeldichter, Zugchef und Sujetlieferant, glänzender Alleinunterhalter im Bebbi-Stil – ein unvergesslicher Schnurebegg!





Schlurbbi sein: Ausgiebige Pausen einlegen, zusammensitzen, beschaulich geniessen, nicht mehr alles «müssen».

den und geschaffen hat, war ihr der Kontakt zum Stammverein in den vergangenen Jahren wichtig, egal ob es sich um die Mithilfe bei der Suche nach einem Saal für das Jahresmähli oder um die Unterstützung bei einem Drummeliauftritt handelte. Diese Philosophie des Miteinander fand auch im Bereich der Nachwuchsförderung ihren Niederschlag. Die Schlurbbi haben immer wieder mit unterschiedlichen Massnahmen zur Unterstützung der Jungen Garde beigetragen – und werden es auch weiterhin tun. Sie wissen: die Älteren leben von der und manchmal für die Fasnacht – aber die Fasnacht lebt von und mit den Jungen. So wird der

Nachwuchs und dessen Förderung auch in Zukunft ein Anliegen der Altgardisten der Schnurebegg sein. Nicht nur, aber auch, weil Tradition verpflichtet.

1999 Erstmaliger Ladärnli-Auftritt des Stammvereins im Gundeli mit «Vaudois» im Morgenrock und «Dudelsagg» à la Gilberte de Courgenay. Sujet: «Fiat Schnux, vormalis Schnurebegg, oder s letscht Mool Fasnacht», Endzeit-Spektakel in lindgrün und den nicht überall beliebten Weihrauchstäbli-Auftritten. Allgemeines: Bayerisch konzipierte Clara-spittel-Festbeiz. «Prêt-à-porter-Mähli», wo männiglich als originelles Model erschien.



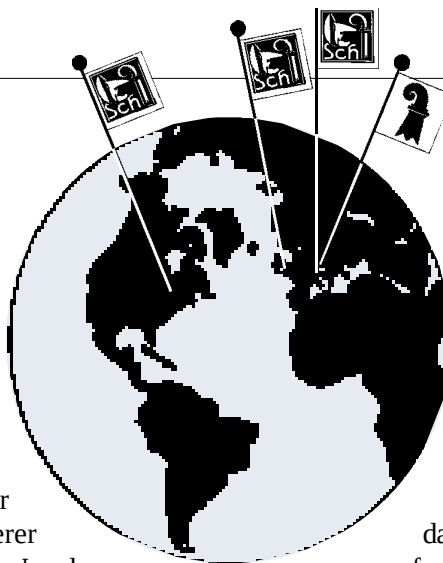
Exil- Schnurebегge

Rolf Spriessler



Hy, I'm Paul Quarry.»
«Sally Digge. Wie goht's?»
«I'm fine.» «Jo, isch guet.» «I'm not joking. I'm from England.» So oder ähnlich ist es unserer Verstärkung aus dem Land der Queen schon oft ergangen – in Basel, während der Fasnacht. Wenn er auf einer Londoner Vorortslinie walkmanbehangen auf einem dieser uns durchaus vertrauten Böckchen herumhaut, meiden ihn die Einheimischen, schreiben ihn wohl im Hinterkopf als ziemlich verrückt ab. Das ist er auch, in gutem baslerischem Sinn allerdings. **Paul Quarry**, 41, verheiratet, Vater von Zwillingen, Werbeautor für Zeitschriften und Werbekampagnen, ist infiziert.

Begonnen hat alles ganz harmlos. Vorgebildet als Schlagzeuger einer Rockgruppe, traf er in seiner Funktion als Jurymitglied der Werbedachorganisation EPICA einen gewissen Martin Schweizer. Und der erzählte ihm von einem komischen Brauch in einer Stadt ganz im Nordwesten der Schweiz. Martin Schweizer war Mitglied der «Bajass-Clique». Und so



kam es, dass Paul 1988 im Vortrab der Bajass-Clique Fasnacht machte.

Bei einer Tour d'horizon durch das Vereinsleben der Schnurebегge darf natürlich ein Blick auf unsere «Ausländer»

nicht fehlen. In Anführungszeichen deshalb, weil Paul Quarry zwar der einzige unter dieser Rubrik ist, der keinen roten Pass hat, aber nur einer von Dreien, an die wir hier gedacht haben. Dafür ist er nicht jener, der es am weitesten hat zu den «drey schenschte Dääg», denn jener heisst unbestrittenermassen **Urs Schenk**, ist Geschäftsleiter einer Firma für Herstellung und Verkauf von Befeuchtungssystemen für Klimaanlagen in Bürogebäuden und Fabrikationsräumen und lebt im kanadischen Ottawa. Der Dritte im Bunde ist unser Berner Hoffotograf **Beat Stoll**. Doch zunächst nochmals zurück zu Paul Quarry.

Quarrys musikalischer Werdegang, bis er vor drei Fasnachten bei den Schnurebегge schlegelbewehrt einstehen durfte – oder einzustehen sich getraute, denn einen gewissen

Qualitätsanspruch an sich selbst hat er als Vollblutmusiker natürlich schon – ist nicht ganz ohne. Vier Jahre machte er Fasnacht mit den «Griene Hind» – wenn auch «nur» im Vortrab. Da hat er natürlich Fasnachtsmusik vom Feinsten eingepflegt bekommen – bei den Schnurebeggern musste er aber noch anderes lernen: «I had to practice drinking», sagt er.

Aber mit dem Musikalischen war's nicht getan. «Ein Fünfer beginnt mit einem Schlegel – das hab ich noch gar nirgends gesehen vorher, und die Schlegel, die sind so gross, und dann muss man noch marschieren mit dem Ding, bei der ersten Marschprobe traf ich zu fünfzig Prozent das Holz», sprudelt es. Aber der Ehrgeiz blieb. Er hat sogar schon am Preistrommeln teilgenommen – nicht um zu gewinnen, sondern einfach, um einmal das Feeling gehabt zu haben. «Und ich wurde nicht einmal Letzter», sagt er stolz, «nur fast».

An die Schnurebeggern gewöhnen musste sich Urs Schenk nicht, denn er ist ein Schnurebegger von Klein auf. So als Zehn- oder Zwölfjähriger habe



Paul Quarry

er bei den Schnurebeggern mit dem Trommeln begonnen, erinnert er sich. Er ist mit der Clique gross geworden, hat sich nicht zuletzt hier einen wichtigen und nahen Kollegenkreis aufgebaut – und ist trotz-

dem als 29-Jähriger in die grosse weite Welt hinausgezogen, nachdem er Basel schon früher einmal Richtung Luzern verlassen hatte, um dort am Technikum zu studieren. Dort hat er sogar als Aktiver einmal Luzerner Fasnachtsluft geschnuppert.

Doch zurück zum Jahr 1977. Urs Schenk zog damals – ursprünglich so für zwei bis drei Jahre, um perfekt

2000 Sujet: «expo.01». Ex-Madame Expo auf der Vorderseite der Ladärne geht mit einer supponierten Baustelle allein auf die Cortège-Reise; die Clique unterquert derweil das Comité durch die Theaterunterführung und überquert den Rhein per Fähri. Allgemeines: Fasnachtsbummel als «Schnurebegger von Säckingen». Und wieder eine «Bayernbeiz» – diesmal zum 50-Jahr-Jubiläum der Guggemusig «Schränz-Gritte» auf dem Schänzli.

Englisch zu lernen – nach Toronto, um in einer Schweizer Firma für Dachabdichtungssysteme und Grundwasserisolierungen zu arbeiten. Es wurden Jahrzehnte. Nach zwölf Jahren in Toronto zog er zusammen mit seiner Frau nach Ottawa. Die «Fasnachtssaison» beginnt für Urs Schenk, dessen Lieblingsmarsch die «Mätzli» sind, etwa einen Monat vor der Fasnacht, wenn er wieder intensiv zu üben beginnt. Zwei bis drei Tage vor dem Morgestraich begibt er sich an den Ort des Geschehens, um «die drey scheenschte Dääg» in vollen Zügen zu geniessen und den Freundeskreis zu pflegen.

Weniger weit weg vom Geschehen ist unser Cliques-Fotograf Beat Stoll. Nichts ahnend hatte er 1988 dem in Schnurebeggekreisen nicht ganz unbekannten Hampe Riser bei der Reproduktion von Kartenausschnitten geholfen und bei dieser Gelegenheit hatte ihn Hampe auch gleich darum gebeten, doch für die Sujetsitzung die Kostümhelgen abzufotografieren, damit man diese auf Dia zeigen konnte. Sujetobmann Robi Schaff-



Urs Schenk

hauser verpflichtete den Hobbyfotografen schliesslich zum Fotografieren während der nächsten Fasnacht, der «Neue» wurde mit einem Laternenzieherkostüm ausgerüstet und fühlte sich von Anfang an

gut aufgehoben. Und als das erste Stollische Fasnachtsfotoalbum zum Hit geworden war, da war der Fall endgültig klar.

Ganz so zufällig war der Abstecher des Thuners nach Basel allerdings auch wieder nicht. Denn nach der Ausbildung zum Biolaboranten bei der Firma Wander in Bern, die damals mit der Sandoz verbunden war, verschlug es ihn bereits 1983 in die Region Basel. Fast ein Jahrzehnt verbrachte er hier – zuerst wohnte er in Birsfelden, dann in Basel selber. Erst dann – im Jahre 1991 – entschloss er sich, im elterlichen Geschäft einzusteigen. Heute ist Beat Stoll Geschäftsführer eines Kopier- und Druckkleinbetriebes in Thun und fühlt sich dort sauwohl. Der heute 36-jährige Familienvater ist zum Druck- und Satzexperten geworden und schätzt es sehr, dass er im Familienbetrieb

die Produkte seiner Kunden von A bis Z verfolgen kann. Von ihm stammt auch der Entwurf und die Ausführung des neuen Covers der Cliquenzeitung «dr schnurebegg», und die vorliegende Jubiläumspublikation ist in seinem Betrieb produziert worden.

Obwohl er als ehemaliger Klarinettenspieler durchaus ein musikalisches Flair mitbringen würde, hat er sich noch nie ernsthaft damit befasst, an der Fasnacht ein Instrument zu spielen. «Dann könnte ich ja nicht mehr fotografieren», sagt er, der aber gegen Abend, wenn's dunkel wird, jeweils den Apparat vom Auge nimmt, die Larve anzieht, «ganz normal» im Vortrab mitläuft und dem es immer wieder mal kalt den Rücken runterläuft, wenn es hinten besonders schön pfyfft und ruesst.

Aber sonst ist Beat Stoll eigentlich durch fast nichts aus der Ruhe zu bringen – wenn nicht gerade ein Schulkamerad seiner älteren Tochter Alexandra droht, mit dem Gewehr in die Schule zu kommen, wie vor einem halben Jahr geschehen. Da habe es



Beat Stoll

ihm schon den Hut gelüpft. Nicht kalt lässt ihn auch die Krise im Nahen Osten, hat er doch eine besondere Beziehung zu jenem Gebiet, denn ein Kollege von ihm, verheiratet mit einer Palästinenserin, arbeitet

innerhalb des Schweizerischen Offizierskorps in Jerusalem für die UNO. Und als er selbst vor Ort gewesen sei, habe er die ganze Situation mit etwas anderen Augen zu sehen begonnen.

Vielleicht ist Beat Stoll in Manchem ein wenig ein «Spätzünder» und zuweilen wirkt er in seiner gemütlichen, etwas wortkargen Art fast etwas gleichgültig. Aber er weiss genau, was er will, und er tut das, was er tut, mit grosser Liebe, Sorgfalt und Bestimmtheit. «I cha ne stuuere Hung sy», sagt er von sich selbst. Und Umwege bringen ihn nicht aus dem Konzept. Wenn er sich ein Ziel in den Kopf gesetzt hat, dann erreicht es der unverbesserliche Optimist auch!